# Delegationsreise in den Partnerkirchenkreis Kusini B / Tanzania 18. Juli - 04. August 2015



# Teilnehmende:

Christel Weber, Günter Bitterberg, Margret Neuhäuser, Silvie Kraatz, Nastasja Czwink, Christa Müller-Lüke, Bärbel Nachtigal, Jürgen Nachtigal, Fortunatus Kamugisha, Ilia Wegner;

Mitarbeitende Gäste: Anne van den Hul - Bitterberg und Stella Wolff



Empfang in Ilemera

# Inhaltsverzeichnis

Ein paar Worte zu Beginn	5
Programm	7
Besuch auf der Insel Musila	8
Von Bukoba (endlich) nach Ilemera	. 10
Gwanseli - eine Gemeinde, die ihre Kinder liebt	. 11
Mehrtägiger Partnerschaftsbesuch in der "Bugara Primary School"	. 13
Mehrtägiger Partnerschaftsbesuch in der "Rulanda Primary School"	. 21
Im Dorf Kanyinya bei der Familie von Salvatore und Editha Nshoni	. 35
Gottesdienste - im Herz unserer Partnerschaft angelangt	. 38
Besuch des Kindergartens in Muleba	. 40
Muleba Lutheran Vocational Training Centre (MLVTC)	. 42
Die Suche nach einer neuen Partnerschule mit älteren SchülerInnen	. 44
SAWAKU = Hilfe für Kinder in Kusini B	. 47
Konflikte um Landbesitz in Kusini B (Human Rights)	. 50
Die Krankenstation	. 53
ICCO (Ilemera Carpentry Center for Orphans) - oder der Wunsch, wieder zur "Familie" zu gehören	. 57
University Fund - anders als man denkt	. 60
SACCOS - Mikrokredite am Scheideweg	. 64
Bethania/Obuheleza - oder: Ihr nächster Urlaub vielleicht in Ilemera?	. 66
Gespräch mit den Pfarrern ('Pfarrkonferenz')	. 68
Kijwile Englisch Medium Nursery & Primary School - oder: Patenkinder-Besuch	. 71
Karambi oder auch "Günters Lieblingsgemeinde"	. 74
Vier Gottesdienste (keine Angst, nicht nacheinander)	. 76
Workshop in Bukoba	. 81
Seitengespräch mit Dr. Katarama	. 83
Da bahnt sich was an Uni-Partnerschaft	. 84
Und am Ende noch eine Hochzeit	. 86
Workshop (Zwischen-)Fraebnisse	. 88

# Ein paar Worte zu Beginn

Wir waren 12 Delegationsmitglieder, die in diesem Sommer in unseren Partnerkirchenkreis Kusini B gereist sind (davon 9 auf Kosten der Partnerschaft). Ob wir uns wie die 12 Jünger verhalten haben? Vermutlich ja, denn die waren ja auch alles andere als perfekt, verloren ab und an das nötige Vertrauen, hatten viele Fragen, wollten oder konnten manche Antworten nicht verstehen. Aber wie die Jünger sind wir trotzdem ausgesendet worden (nur eben in Elsen) und hatten unseren Auftrag zu erfüllen.



Ein Teil der Gruppe auf der Fahrt nach Bukoba mit Mr. Nasser, unserem Bullifahrer

Wir haben uns bemüht, erst einmal hinzuhören. Gar nicht so leicht. So schnell haben wir ein Urteil, so schnell ist unsere Zunge dabei zu kritisieren und für alles eine bessere Lösung zu präsentieren. Uns zu zügeln, war eine unserer Hauptdisziplinen. Denn ohne das erfährt man in Tansania nichts Neues sondern nur das, was wir selbst denken zu wissen. Unsere Partner und Partnerinnen sind zumeist viel höflicher, viel weniger direkt als wir - und sie sind von uns finanziell abhängig. Das dürfen wir nie vergessen. Aber wenn wir sorgsam hören und schauen (was manchmal besser gelingt, wenn nicht die ganze Gruppe auf einem fröhlich-lärmenden Haufen ist), und wenn wir die Art und Weise, wie unsere Partner ihr Leben gestalten, erst einmal ehren, dann wächst Vertrauen, und dann sehen und hören wir tatsächlich auch mehr.

Wir kommen alle mit unterschiedlichen Eindrücken nach Hause und ziehen als 12 unterschiedliche Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen, die auch unterschiedlich oft in Tansania waren, unterschiedliche Fazits. Und das ist gut so: Denn so sehen wir am Ende der Reise die Partnerschaft vielfältiger als wir sie sehen könnten, wenn einer alleine fährt. Arbeitsbesuche sind wichtig, weil sie oft Nägel mit Köpfen machen, aber Delegationsreisen bleiben wichtig, weil sie die Bilder der Partnerschaft vermehren. Tansania ist ja nicht "so und so", Kusini B ist das auch nicht. Und unsere Partner sind auch nicht alle gleicher Meinung über die Partnerschaft. Wir haben in diesem Jahr das erste Mal deutlich den Generationenkonflikt zwischen den jungen, gut ausgebildeten Leuten, die auf Mitverantwortung drängen, und den auf hierarchische Stabilität sich verlassenden, älteren Leuten erlebt. Da hat sich eine Entwicklung in Gang gesetzt, die unumkehrbar ist.

Was das Wichtigste an unserer Reise war, ist also nicht mit einem Satz bzw. einer Sicht der Dinge zusammenzufassen. Aber es war interessant, die ersten Rückmeldungen aus Tansania zu hören: Der Workshop am Ende hat unsere Partner offenbar sehr begeistert. Interessanterweise hat er mehr unsere Partner untereinander ins Gespräch gebracht als tatsächlich partnerschaftliche Diskussionen mit uns Deutschen befördert. Vielleicht haben wir dadurch, dass wir die Ressourcen für diesen Workshop bereitgestellt haben, tatsächlich mehr als durch alles andere zum Ausdruck gebracht, dass es uns wirklich um sie, um unsere Partner, geht, und dass wir sie darin respektvoll unterstützen möchten, ihre Dinge in die eigenen Hand zu nehmen.

In der zweiten sms von Pastor Phenias nach unserer Reise klang noch etwas anderes durch: Sie würden uns in Ilemera vermissen. Und das geht uns andersherum genauso: Wir vermissen Ilemera auch, das gemeinsam Beten und Singen mit den ICCO students am Morgen, das Lachen und Scherzen mit Andersson, Pastor Phenias "Hausjungen", unser gemeinsames Essen - zum ersten Mal haben sich die Sister und die Köchinnen mit uns an den Tisch gesetzt - und das Singen am Abend nach dem Essen. Kurz: Wir vermissen die Gemeinschaft, die mit unseren Freundinnen und Freunden in Tansania, und auch die unter uns Delegationsmitglieder.

Wir waren eine ziemlich harmonische, fröhliche 12er Gruppe. Aber nicht nur das. Günter, immerhin unser "mzwe" (weiser alter MannJ), hat uns attestiert, dass wir ordentlich was geschafft haben. Vor allem die Lehrerinnen und Lehrer auf beiden Seiten haben wirklich geackert; die Schulpartnerschaften Bugara-Vinsebeck und Rulanda-Salzkotten sind dank ihres großen Engagements ein großes Stück vorangekommen. Andere Einsichten haben uns erst schlucken lassen wie z.B. der "Nebel" um den University Fund und der Zustand von Saccos, der Mikrokreditbank, die wohl, wenn überhaupt, noch einmal ganz von vorne beginnen muss. Aber auch das war wichtig. Und weil wir in der Zwischenzeit ziemlich offen und vertrauensvoll miteinander reden können, gab es am Ende auch neue Ideen, die vielleicht zu neuen Wegen werden.



Fortunatus Kabigiza

Großer Dank gebührt Fortunatus Kabigiza, ohne dessen sorgsame, schriftliche Evaluation der Partnerschaft im vergangenen November wir nicht die Grundlage für diese gute und irgendwie auch erfolgreiche Delegationsreise gehabt hätten.

Asante sana moyoni an unsere tansanischen Partner\*innen, die uns mit großer Gastfreunschaft aufgenommen haben, an Euch Mitfahrende (ihr wart eine tolle Gruppe, auch wenn Ihr immer die englischen Grußworte auf mich abgeladen habt :-), Asante sana an den Kirchenkreis Paderborn, der uns unsere Lernreise ermöglicht hat und nicht zuletzt an Gott, der uns alle zusammenbringt...

Christel Weber.

# **Programm**

- 19.7 Ankunft von 8 Delegierten in Bukoba
- 20.7. Erledigungen / Bankgeschäfte etc. in Bukoba / Gespräch mit dem Vice-General Secretary
- 21.7. Insel Musila / Erledigungen
- 22.7. Abreise nach Ilemera / Gwanseli Church and Nursery School
- 23.7. Jürgen und Bärbel zu Fam. Nshoni nach Kanyinya Schulbesuch 1 in Bugara und Rulanda Send-Off im Dorf Ilemera Krankenstation
- 24.7. Schulbesuch 2 / ICCO
- 25.7. Schulbesuch 3 / Vorbereitungen für die Sonntagsgottesdienste
- 26.7. Gottesdienste in Kanyinya und Kitoome/Kitaaba
- 27.7. Schulbesuch 4 / MLVTC / Kindergarten Muleba
- 28.7. Kindergarten Muleba

Treffen mit Gruppen: Bethania, Human Rights, SACCOS (Mikrokredit) Krankenstation, SAWAKU, ICCO Kishoju-Secondary High School (mögliche Partnerschule für die Gesamtschule Salzkotten)

- 29.7. Pfarrkonferenz in Ilemera
  Kijwile Englisch Medium Primary School (Margrets und Ilias Patenkinder)
- 30.7. Karambi Secondary School (mögliche Partnerschule für die Gesamtschule Salzkotten) Karambi Gemeinde / Besuch bei Familie Kafunzile
- 31.7. Mobile Klinik in der Krankenstation (Ärzte von Ndolage) Vorbereitung des Workshops
- 1.8. Vorbereitung der Sonntagsgottesdienste und des Workshops
- 2.8. Gottesdienste in

Ilemera

Itongo

Muleba

Kagoma

Workshop im ELCT-Hotel in Bukoba (ab 17.00 Uhr)

- 3.8. Workshop im ELCT-Hotel in Bukoba
- 4.8. Workshop im ELCT-Hotel in Bukoba (bis 13.00 Uhr)

# Dienstag, 21. Juli 2015

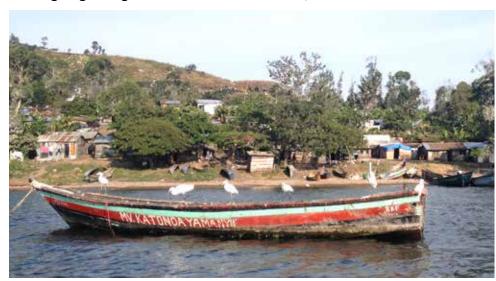
#### Besuch auf der Insel Musila

Wir (d. h. Christel, Margret, Anne, Günter, Stella, Silvie und Nastasja) haben zwei Tage in Bukoba verbracht, bevor Bärbel, Jürgen und Christa, der "Rest" unserer Delegation, eintreffen. Diese Zeit nutzen wir, um Besorgungen zu machen, Geld umzutauschen etc. Einmal soll Pastor Phenias diese nervige Arbeit nicht für uns übernehmen müssen. In der Bank verbringen wir allein 3 Stunden. Mit einem großen Paket voller Geldscheine verlassen wir die Bank: Mehrere Millionen (!) Tansanischer Schillinge tragen wir nun in großen Beuteln. Da soll man sich nicht mulmig fühlen...

Neben allem business bleibt uns aber noch Zeit für eine Unternehmung, die wir seit Jahren machen wollten: Vor der Küste von Bukoba liegt die Felseninsel Musila. Sie ist der Blickpunkt für alle, die von Bukoba auf den großen See hinausschauen. Sieht von weitem toll aus.

Zu fünft steigen wir in das große motorisierte Holz Kanu, das uns vom weißen Sandstrand Bukobas durch die Brandung in 20 Minuten zur Insel bringt. 20 Minuten Bootsfahrt, 700 Meter Luftlinie und man taucht in eine komplett andere Welt. Am Nachmittag liegt der Hafen von Musila voller bunter hölzerner Fischerboote. Unser Boot zwängt sich durch sie hindurch, sodass wir nur knietief durchs Wasser baden mussten. Neugierig beäugt durch die Männer der Insel, die um einen Poolbillardtisch

unter den Bäumen sitzen, müssen wir uns zunächst beim Inselvorsteher melden und eine Besuchergebühr zahlen. Die Atmosphäre ist seltsam und so ganz anders als am Festland, doch zunächst schiebt ein jeder von uns das unbehagliche Gefühl auf die



abertausenden Victoriafliegen, die um unsere Köpfe schwirren. Während M'zee Mr. Gunter in Bukoba noch mit großem Respekt behandelt wurde, sehe ich zu meinem Erstaunen, dass er hier ausgelacht wird und niemand zur Hilfe eilt, als er nach einer Sitzmöglichkeit sucht. Die Männer sind mehr als unangenehm und haben große Freude daran, zu sehen, wie wir Touristen die Fliegen aus unseren Gesichtern schlagen und mit unseren nassen Sachen kämpfen. Es dauert eine ganze Weile, bis wir begreifen, was sich hier abspielt: die Männer sind nicht etwa unverschämt - sie sind auf Droge und alkoholisiert.

Unser Weg durch das kleine Fischerdorf bestehend aus Wellblech- und Basthütten und bestätigt unseren Eindruck. In den Hütten liegen die Frauen im Stroh und starren ins Leere. Nur die Kinder tummeln sich zwischen den Hütten und begleiten uns auf unserem Weg durch ihre Shambas zum höchsten Punkt der Insel. Was ein touristischer Ausflug werden sollte, wird nun die Begegnung mit einem Tansania, das bisher noch niemand von uns gesehen hat. Verwahrloste Kinder, in Armut mit Eltern, die ihren Rausch ausschlafen auf einer Insel ohne Schule und jegliche Perspektive auf ein besseres Leben, ist für uns alle ein Schock.



Die Weltgesundheitsorganisation hat die Inseln im Victoriasee nicht grundlos zum sozialen Brennpunkt erklärt. Die HIV+ Erkrankungen sind hier weit höher als auf dem Festland. Durch die Verschmutzung und die Überfischung des Victoriasees kommen Inselfischer, die im Gegensatz zu den russischen Trawlern, die industriellen Fischfang betreiben, noch mit kleinen Holzbooten und Netzen unterwegs sind, wirtschaftlich immer mehr in Schwierigkeiten. Den Fisch versteigern die Fischer am Festland und geben dort das Geld für berauschende Mittel, aber wohl auch für Prostitution aus. Unser Tourguide bestätigt auf Nachfrage diese Informationen.

Auf dem Weg nach oben sehen und riechen wir auch den Grund für die vielen Fliegen. Die Insel ist übersät mit Vogelleichen. Unzählige Wasservögel nämlich nisten in der Felsenküste auf der anderen Seite

von Mulisa. Vogelliebhaber können hier prächtige Kormorane, Marabus und andere Seevögel bestaunen, aber angesichts solchen menschlichen Leidens, können mir Vögel gestohlen bleiben. Nachdenklich und still setzen wir wieder über zum vertrauten Sandstrand von Bukoba.

Anne van den Hul - Bitterberg

#### Mittwoch, 22. Juli 2015

# Von Bukoba (endlich) nach Ilemera

Nachdem die Küche des FIOSMIMI - Hotels verschlafen hat (das Personal ist aber auch immer für uns bis in die Nacht da), fahren wir ohne Frühstück zum verabredeten Termin in die NW-Diözese der Ev. Luth. Kirche von Tansania in Bukoba (das Frühstück holen wir nach, als der Besuch im ELCT Office beendet ist!).

Wir werden herzlich von Agnes Kamugisha, der Sekretärin des Bischofs begrüßt, anschließend findet die Begrüßung mit Vorstellungsrunde beim Vice General Secretary Jonas Kosaura (?) statt, da der General Secretary Elmerek Kigembe beim Gottesdienst in der römisch-katholischen Kathedrale Dienst tut. Wie wir später erfahren, wird die Kathedrale zu diesem Zweck an die lutherischen Glaubensgeschwister ausgeliehen.

Einem schweißtreibenden Beladen des Landcruiser-Dachgepäckträgers folgt die angenehme Fahrt auf der Teerstraße nach Ilemera. Dort werden wir erst mit Blumenkränzen und dann unter den drei Mangobäumen vor der Dining Hall / Bethania herzlichst empfangen. Alle Bereiche des Kirchenkreises sind vertreten, auch die Dispensary-Gesundheitsstation, ICCO-Aidswaisenprojekt, Sawaku-Schülerhilfe, Saccos-Kleinkredite und natürlich auch Bethania-Frauenhilfe sowie der Leiter und ein Aushilfslehrer der MLVTC-Berufsschule in Muleba. Viele von ihnen werden wir im Laufe unserer Reise noch wieder sehen.

Der Chor der ICCO-SchülerInnen gibt dem ganzen einen festlichen Rahmen.



die Schülerinnen von ICCO mit Sister Domitina und weiteren Mitarbeitenden von ICCO

# Gwanseli - eine Gemeinde, die ihre Kinder liebt

Am ersten Nachmittag gleich fahren wir nach Gwanseli, das wir nach kurzer Fahrt erreichen. Vor der Kirche, die gerade erst vor einem Jahr in Betrieb genommen wurde, liegt die Baustelle der Sunday school, deren Rohbau nun auch schon fast fertig gestellt ist. Gegenüber auf einem Grasteppich unter freiem Himmel erwarten uns um die 150 mehrheitlich kleineren Kinder. Sie sind ruhig und voll konzentriert bei der Sache, obwohl die Feier sich über zwei Stunden hinzieht.



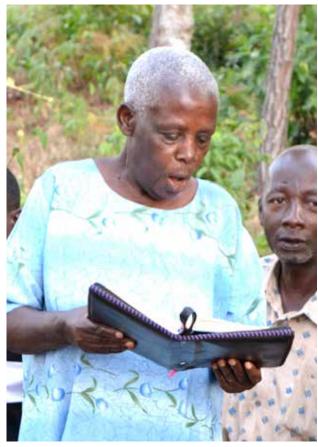
Zu unserer Überraschung wird uns ein Festprogramm mit 15 Programmpunkten in die Hand gedrückt. Nach ausführlicher Begrüßung und Vorstellung, Danksagung und Lied besuchen wir als Gäste die Baustelle, auf der weitergearbeitet wird. Christel Weber erhält einen Bauplan.



Es wird deutlich, dass die Subgemeinde Gwanseli sehr viel investiert, um für die Kinder und Jugend ein eigenes Haus zu haben. Hier soll neben der Sonntagsschule auch Kinderund Jugendarbeit durchgeführt werden. Sie haben ehrgeizige Pläne und motivierte ehrenamtliche Mitarbeitende dafür. All das wird in den Worten der Redner, insbesondere den Abschlussworten der Seniorin (ich würde sagen: "Grande dame", C.W.) Sipora Malifeza, deutlich.

Alle bedanken sich von Herzen für großzügige Förderung durch die die Kirchengemeinde Höxter (10.000 Euro), die ihnen ermöglicht hat, das Sunday school -Gebäude zu beginnen. Wir sind sicher, auch die Sunday school wird wie die Kirche ein schöner Ort werden, an dem der Grundstein für eine gute Zukunft für die Kinder von Gwanseli gelegt wird.

Die Partnerschaft PB - Kusini B sagt eine Förderung für das Wellblechdach zu - analog zur Förderung der Kirchen. Den Rest des Geldes müssen sie selbst aufbringen. Oder gibt

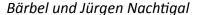


Ma Sippora gibt allen ein Wort aus der Bibel mit.

es im Kirchenkreis eine Gemeinde, die es Höxter gleich tun will? Hier sind die üppigen Diakonie-Rücklagen gut angelegt!

Aufgelockert wird das Programm durch ein Lied der Kinder, verschiedene Spiele sowie ein Kaffeeund Teetrinken. Es folgt die Geschenkübergabe an die Gäste: eine Webmatte aus Gräsern und ein lebender Hahn, den wir Günter tauften ©, der sachkundig (?) auf dem Dachgepäckträger verstaut wird und auch lebend in der Dämmerung in Ilemera ankommt.

Nach dem leckeren europäisch/afrikanischen Essen, von Sr. Domitina und ihren Helferinnen zubereitet, wird es schlagartig dunkel. Ein voller Tag geht zu Ende.



Der Rohbau der Sunday- und Preschool in Gwanseli



# Mehrtägiger Partnerschaftsbesuch in der "Bugara Primary School"

An vier Tagen besuchen Anne van den Hul Bitterberg (Lehrerin in den Niederlanden und Günters Tochter) und ich (Christa, Lehrerin an der Grundschule in Steinheim-Vinsebeck) gemeinsam die "Bugara Primary School" und sind tief beeindruckt.

#### Donnerstag, 23. Juli 2015

Am ersten Tag geht es nach der Morgenandacht und dem Frühstück los. Da sich die Schule in einem sehr (!!!) ländlichen Gebiet befindet, das nur schwer mit dem Auto erreicht werden kann, werden wir (Anne, Stella und ich) von den Lehrern der Bugara Schule mit dem "Piki Piki" (Motorrad) abgeholt. Dann geht es ca. 30 Minuten lang durch die Bananenplantagen, auf roten Sandwegen, bis zur Schule. Die Bugara Grundschule ist eine der ärmsten Grundschulen im Kirchenkreis Kusini B. Vor Ort gibt es derzeit noch keine Elektrizität (außer ein wenig Solarenergie).



An der Schule werden wir bereits erwartet.

Fast alle 400 Schülerinnen und Schüler und auch die Kinder aus dem Kindergarten sind an diesem Tag vor Ort. Sie stellen sich auf, winken, und singen immer wieder "Welcome to us, our vistors …", minutenlang. Einfach umwerfend, eindrucksvoll, unvergesslich. Viele Bilder habe ich vorab von der Partnerschule gesehen und nun stehe ich selber dort, vor der "Linden class". Alle wollen uns natürlich die Hand geben und so gehen wir durch die einzelnen Reihen und begrüßen nach und nach alle Kinder. Dann überreichen wir die ersten Geschenke: ein Springseil, einen Volleyball und einen Fußball (und die wichtige Ballpumpe). Wir stellen uns vor, die einzelnen Klassen und ihre Lehrer stellen sich vor und es werden viele Fotos gemacht. Anschließend gehen die Kinder erst einmal in ihre Klassen und arbeiten dort alleine, ganz für sich, still und leise.

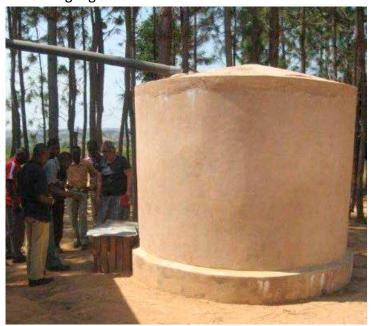
Wir werden ins Lehrerzimmer gebeten. Dort informiert uns der Schulleiter Leonard Rwezaula über die Schule und das Schulleben. Alle 7 Lehrer und auch der Elternvertreter, Josephat Isack, sind anwesend und möchte uns kennen lernen.

Derzeit besuchen 400 Schülerinnen und Schüler die Bugara Schule (210 Jungen, 190 Mädchen darunter viele Waisenkinder). Es Lehrer unterrichten 7 (keine Lehrerin) an der Schule. 5 Lehrer wohnen Lehrerhaus (teilw. mit ihren Familien). Wir überreichen die Schul-Tshirts für die 7 Lehrer und



die Kindergartenleitung. Wieder werden viele Fotos gemacht. Ich überreiche die Schülerbriefe von den 4. Klassen und die Fotos vom Kollegium und von unseren Schulklassen in Vinsebeck. Im Lehrerzimmer entdecke ich Fotos von der Vinsebecker Grundschule aus dem Jahr 2007. Der Schulleiter und der Elternvertreter bedanken sich bei uns mehrfach für die finanzielle Unterstützung in der Vergangenheit. Es wurden von dem Geld u.a. neue Tische angeschafft, ein neuer Klassenraum

und der Wassertank gebaut.



Anschließend besichtigen wir den Schulhof, die Klassenräume, die Schülertoiletten (6 Toilettenlöcher für 400 Schüler), den Wassertank, die Lehrertoilette und das Lehrerhaus.

Dann werden wir zum Essen ins Lehrerzimmer gebeten. Es gibt Kochbananen, Reis, Erdnüsse, etwas Kohlgemüse, Erdnusssauce und ein Hühnchen, das extra für uns am Vormittag geschlachtet wurde.

Anschließend geht es, nach einem langen Schultag, mit dem "Piki Piki" (Motorrad mit uns hintendrauf) wieder zurück nach Ilemera.

# Freitag, 24. Juli 2015

Heute besuchen wir zu zweit (Anne und ich) die Bugara Schule und nehmen am Unterricht teil.

In Tansania gibt es die Schulpflicht bis zur 7. Klasse, allerdings können sich nicht alle Familien den Schulbesuch leisten. Es gibt an der Schule 7 Klassen und den Kindergarten (Vorschulklasse). Wenn die Kinder nach der 7. Klasse die Prüfung bestehen, können sie eine "Secondary school" besuchen. Allerdings kostet auch dieser Schulbesuch Geld. Auch die Schuluniform muss bezahlt werden. In Tansania tragen alle Kinder der staatlichen Schulen eine Schuluniform. Diese soll soziale Ungleichheiten und Armut verdecken. Allerdings können sich nicht alle Eltern diese Schuluniform leisten.



Auch sind einige Uniformen sehr zerrissen. Nicht alle Kinder tragen Schuhe. Vier Kinder der Schule werden von der Einrichtung SAWAKU (Hilfe für die Kinder in Kusini B, auch eine Einrichtung des Partnerschafts-Committees) finanziell unterstützt.

Der Unterricht an der Bugara Schule beginnt um 7 Uhr und endet um 14 Uhr.

Ich besuche verschiedene Unterrichtsstunden und verschiedene Klassenstufen. Da nicht genug Klassenräume vor Ort sind, haben die 1. und 2. Klasse versetzt Unterricht, d.h. die Kinder der 1. Klasse haben von 7 bis 11 Uhr Unterricht und die Kinder der 2. Klasse von 11-14 Uhr. Folgende Fächer werden unterrichtet: Kishuaeli, Mathematik, Englisch, Geschichte, Erdkunde und Politik. Kishuaeli ist für die Kinder bereits die 1. Fremdsprache, da man in den Dörfern Kihaja spricht. Der Unterrichtsbesuch ist interessant. Es wird in allen Unterrichtsstunden, die ich besuche, viel gemeinsam laut nachgesprochen und alles immer wieder und wieder... wiederholt. Auch wird viel gesungen, mit einer großen Ausdauer und Kondition. Wenn ein Kind eine Antwort gibt, steht es auf. Jedes Kind hat ein eigenes Heft für jedes Fach. Die Hefte sind in Zeitungspapier eingeschlagen. Geschrieben wird mit Kugelschreibern in einer sauberen Druckschrift. Fach- und Anschauungsbücher müssen sich die Kinder mit mehreren teilen. Jedes Kind hat einen eigenen Platz. In der 7. Klasse gibt es sogar Einzeltische. In allen Klassenräumen wird frontal unterrichtet. Es gibt in jedem Klassenraum auch eine Tafel. Anschauungsmaterialien (Abakus, Lernplakate, Landkarten, ...) gibt es nur wenig. Im Klassenraum stehen kleine Stöckchen, die (leider) nicht nur als Zeigestöcke genutzt werden, ...

Die Ergebnisse der 7. Klasse waren in der Vergangenheit nicht gut. Das lag in der Vergangenheit an der geringen Lehreranzahl (5 Lehrer für ca. 400 Schüler), wird uns erklärt. Nun gibt es 2 Lehrer mehr und in diesem Jahr werden die Ergebnisse dann besser ausfallen. Ein Lehrer sagt uns, dass in diesem Jahr alle Schüler und Schülerinnen den Abschluss der 7. Klasse schaffen werden.

Nach der Pause zeigen uns die Kinder und Lehrer, mit einer ziemlichen Ausdauer, wie sie mit unseren mitgebrachten Spielgeräten spielen.

Anschließend gehen wir erneut ins Lehrerzimmer und werden wieder gut mit Essen versorgt. Am Nachmittag geht es dann wieder mit dem Piki Piki zurück.

#### Samstag, 25. Juli 2015

Nach dem Morgengebet und dem Frühstück geht es mit dem Piki Piki nach Bugara, in den Ortskern. Heute werden wir mit Mr. Leonard, dem Schulleiter, und einigen Kollegen einzelne Schüler und ihre Familien besuchen. (Die Kinder haben übrigens samstags auch immer schulfrei).

Wir sehen sehr unterschiedliche Häuser (einfache Lehmhäuser, Häuser aus Stein, teilweise aber auch mit Glasfensterscheiben), begegnen vielen verschiedenen Menschen. In fast jeder Familie leben auch Kinder, die keine Eltern mehr haben. Wir versuchen, uns mit den Menschen zu unterhalten, schauen uns ihre Häuser und Grundstücke an, zeigen Bilder von unseren Familien. Der Kontakt zwischen den Lehrern und den Eltern ist sehr gut. Überall sind auch wir herzlich willkommen.



Im Ortskern von Bugara wollen sich alle Dorfbewohner mit uns fotografieren lassen, und wir erhalten immer wieder kleine Geschenke. Unsere Rucksäcke werden immer schwerer. Es gibt auch einen kleinen Shop, dort gibt es die nötigsten Dinge für den Alltag zu kaufen und es werden dort u.a. auch die Handys der Dorfbewohner aufgeladen (die Handys dienen dem Kontakt untereinander, allerdings sind sie noch ohne Internetzugang).

Am Nachmittag fahren wir mit den Piki Pikis weiter nach Muleba (Fahrzeit ca. 1 Stunde). Dort lernen wir die Familie des Schulleiters kennen. Wir werden zum Essen eingeladen (extra für uns vegetarisches Essen, es musste kein Huhn und keine Ziege für uns sterben ©). Anschließend besuchen wir die Mutter des Schulleiters, und auch die Familien seiner Brüder. Jedes Mal werden wir freundlich empfangen und man nimmt sich Zeit für uns. Auf unserer Rückfahrt wird uns der Chor von Leonard vorgestellt, der extra für uns noch einmal singt.

Es endet für uns ein sehr interessanter, eindrucksvoller und auch anstrengender Tag.

#### Montag, 27. Juli 2015

Nach der Morgenandacht und dem Frühstück geht es mit den Piki Pikis ein letztes Mal Richtung Bugara Grundschule.

An diesem Tag werden wir noch einmal durch die Klassen gehen, die Schülerbriefe für die Vinsebecker Schüler erhalten und an einer Schulkonferenz teilnehmen, die extra für uns durchgeführt wird. Wir vereinbaren gemeinsam mit den Lehrern, der Kindergartenleitung und den 2 Elternvertretern, wie die Partnerschaft der beiden Schulen in Zukunft weitergehen soll. Die Sitzordnung im Stuhlkreis bestimmen wir. Aus ihr soll deutlich werden, dass alle Mitglieder unserer gemeinsamen Konferenz gleichberechtigt sind.



Mr. Leonard liest zu Beginn der Sitzung den Brief an das Vinsebecker Kollegium vor und bedankt sich noch einmal für die Unterstützung in der Vergangenheit.

Anne bedankt sich für die schönen Schultage an der Bugara Grundschule, die wir miterleben durften. Ich schließe mich an.

Es werden Pläne/Absprachen für die Zukunft vorgestellt (vgl. auch "Paper of Agreement"):

- es sollen regelmäßig Briefe der Schüler und Berichte der Schulen untereinander ausgetauscht werden
- regelmäßiger Austausch auch durch SMS
- regelmäßige Projekttage an den beiden Schulen zu dem Leben im Land der Partnerschule
- Infowände o.ä. zu den Partnerschulen in den jeweiligen Schulen (in Vinsebeck: Infos auch auf der Homepage der Schule: www.grundschule-vinsebeck.de
- Lehrer sollten sich möglichst auch einmal gegenseitig besuchen ??!
- Leonard möchte gerne an den Sitzungen des Partnership-Committees teilnehmen, um so besser informiert zu sein.

Pläne für die nächste Zeit an der Bugara Schule (man hat vor Ort bereits begonnen, Steine und Sand zu sammeln und Bäume für die Tische gepflanzt):

- es sollen neue Toilettenlöcher gebaut werden (bisher gibt es 6)
- ein weiteres Lehrerhaus wird benötigt
- neue Tische und Stühle werden benötigt

Ich berichte, dass unsere Schule beim Schulfest Geld gesammelt hat und 1000 Euro für die Bugara Schule zu Verfügung stellt.

Von dem Geld sollen dann in der nächsten Zeit neue Toiletten gebaut werden. Bei den Planungen und Überlegungen stellt sich immer die Frage: Welchen Beitrag kann die Schule/das Dorf vor Ort selber leisten? Welchen Beitrag leistet der Staat? Und welchen Beitrag leistet dann die Partnerschule? (Wir, die Partnerschule, leisten Hilfe zur Selbsthilfe!).

Die Lehrer, Elternsprecher und Kindergartenleitung bedanken sich bei uns. Und wir uns bei ihnen.



Die Lehrpersonen in Bugara.

Anne und ich schreiben die Pläne noch einmal auf. Diese dienen dann als Grundlage für den Workshop am 02.08.-04.08.2015 in Bukoba, an dem auch Mr. Leonard und eine weitere Lehrperson der Bugara Schule teilnehmen werden.

Nach einer anstrengenden Sitzung verabschieden wir uns von den Lehrern, Eltern, der Kindergartenleitung und auch von den Schülern und Schülerinnen, die die ganze Zeit ganz leise in ihren Klassenräumen gesessen und gearbeitet haben.

Wir sind zufrieden mit den Ergebnissen und freuen uns auf den Workshop in Bukoba, an dem wir dann einige Lehrer wieder sehen werden.

# Freitag, 31. Juli 2015

Wir besuchen mit 3 Personen (Anne, Silvie, Nastasja und ich) das Educational District Office in Muleba. Dort berichten wir über unsere Schulbesuche, unsere Beobachtungen und Wünsche für die Partnerschule (mehr Lehrer; auch Lehrerinnen; Erweiterung des Lehrerhauses bzw. Bau eines weiteren Lehrerhauses; gute Schülerinnen und Schüler der Schule unterstützen, so dass sie als Lehrer und Lehrerinnen in Zukunft in ihrem Dorf unterrichten können, da nur wenige Lehrer und Lehrerinnen aus der Stadt in die ländlichen Gegenden ziehen möchten). Leider treffen wir nur die Vertreterin des Educational District Officers an. Aber wir haben ein gutes Gespräch. Sie ist sehr interessiert und notiert sich alles. Sie wird es an Dr. Katarama weitergeben.

#### Montag, 03. August 2015

Es findet ein gemeinsamer Workshop der Delegationsmitglieder und Vertreter des Partnership Commitees Kusini B in Bukoba statt. Auch 2 Lehrer unserer Partnerschule nehmen hieran teil. Wir sprechen noch einmal über die Ergebnisse unserer Konferenz, verbessern einige Punkte und diskutieren dann mit weiteren anwesenden Lehrern der Rulanda Schule. Es werden noch einmal Kontaktdaten ausgetauscht.

Auch der Educational District Officer, Dr. Charles Katamara, sucht am Sonntag Abend (!!!) noch einmal das Gespräch mit uns und wir tragen erneut unsere Beobachtungen und unsere Wünsche für die Partnerschule vor. ...



Bildunterschrift: Beim Workshop wird Nägel mit Köpfen gemacht.

#### Fazit:

Die Schulpartnerschaft mit der Schule in Bugara ist ein sehr gutes Projekt, das auf alle Fälle weiterlaufen muss. Ein regelmäßiger Austausch untereinander ist daher sehr wichtig. Im Oktober kommt die nächste Delegationsgruppe aus Tansania nach Deutschland (ein Projektchor mit 12 Mitgliedern, den Chorleiter habe ich bereits kennengelernt). Dieser Gruppe sollten wir dann unbedingt Infos, Briefe, ... von unserer Schule und von unserer Umgebung mitgeben. Vielleicht können wir auch ein paar Anschauungs-Materialien für die Klassenräume in Bugara sammeln und mitgeben.

Wir haben erkannt - auch wir in Deutschland können viel von unseren Freunden aus Tansania lernen:

- Höflichkeit
- Freundlichkeit
- Gastfreundschaft
- Dankbarkeit
- Fröhlichkeit, Musik, Tanz und Lebensfreude
- Geduld und abwarten
- herzlichen Begrüßungen und Rituale
- Respekt vor dem Alter
- die Wichtigkeit der Familie
- Bescheidenheit
- soziales Miteinander
- Glaube an Gott
- ...

#### aber auch

- den sparsamen Umgang mit Wasser und Strom (wenn vorhanden)
- die Müllvermeidung
- und vieles mehr.

So besteht unsere lebendige Schulpartnerschaft aus "Geben und Nehmen" beider Seiten. Im folgenden unser Agreement, das nun für alle schriftlich vorliegt.

Christa Müller-Lüke

# Schulpartnerschaft der Bugara Primary School

und der

# Grundschule "Schule an den Linden", Vinsebeck

# Vereinbarungen/Pläne für die Zukunft der Schulparterschaft

(vom 3.8.2015 in Bukoba zwischen Leonard Rwezaula und Christa Müller-Lüke)

- 1. regelmäßiger Austausch von Briefen (auch SMS) der Lehrpersonen und Schüler beider Schulen untereinander
- 2. Austausch von Schulberichten untereinander zweimal im Jahr (Juni und November)
- 3. bei Elternabenden, Schulpflegschaftssitzungen, ... soll über die Partnerschule berichtet (z.B. Schulhomepage, Info-Abende, ...) werden
- 4. regelmäßige Projekttage über die Kultur, den Lebensalltag der Schüler/Lehrer der Partnerschule sollen durchgeführt werden und die Schulpartnerschaft soll für alle visualisiert werden (Ausstellungswand in der Schule, Infos auf der Homepage, ...)
- 5. Vertreter der Schulen sollen regelmäßig am AK Tanzania/Partnership committee teilnehmen (wenn möglich *Mitglied* werden), und dort über die Situation der jeweiligen Schule berichten.
- 6. Besuche und Austausch der Lehrpersonen beider Schulen sollten ermöglicht werden.
- 7. Die genannten Herausforderungen der Bugara Primary School sind:
  - fehlende Schülertoiletten (das Dorf hat schon begonnen, Steine, Sand und Ziegelsteine zu sammeln)
  - fehlendes Lehrerhaus (auch hier werden bereits Baumaterialien gesammelt)
  - fehlende Tische/Stühle (es sollen für den Bau 10 Bäume gefällt werden. Bei der Herstellung können/sollten Eltern und das Govenment Geld hinzugeben/spenden).

Um diese Pläne zu unterstützen, sammelt die Grundschule Vinsebeck Geld und die Bugara School sammelt nötigen Baumaterialien (500 Bäume wurden u.a. vor 2 Jahren in der Schulumgebung hierfür gepflanzt).

# Mehrtägiger Partnerschaftsbesuch in der "Rulanda Primary School"

Delegationsbeauftragte für die Schulpartnerschaft mit der Rulandaschule waren:

- Nastasja Czwink, Lehrerin Gesamtschule Salzkotten (Fächer: Englisch, Französisch)
- Silvie Kraatz , Lehrerin Gesamtschule
   Salzkotten ( Fächer: Englisch , Erdkunde)
- Margret Neuhäuser, Schulsozialarbeiterin der Johannesschule und Gesamtschule Salzkotten

# Donnerstag, 23. Juli 2015 1. Tag in der Rulandaschule

An diesem Morgen werden wir von 3 Lehrern der Rulandaschule mit Piki Pikies (Motorrädern) abgeholt. Für Nastasja Cwink und Silvie Kraatz ist es der erste Besuch in der Rulandaschule, für Margret Neuhäuser, nach 2010, der dritte Besuch.

Mit Blumenkränzen geschmückt werden wir von allen Schülern und Lehrern singend auf dem Vorplatz der Schule empfangen. Mit militärischer Ansage stehen die

Schüler und Schülerinnen akkurat und singen die tansanische Nationalhymne.





Morgenappell der Rulanda-Schule

Nach unserer Vorstellung und Begrüßung treten sie ab und ziehen in ihre Klassen ein. Wir dürfen uns in das Gästebuch der Schule eintragen. Anschließend gibt es die erste Vorstellungsrunde mit dem Lehrerkollegium, was sich inzwischen auf 12 Personen erweitert hat, seit Christel Weber im Februar 2014 dort den school district officer, das village committee und das school board zusammen gebracht hatte.

Günter Bitterberg kommt ebenfalls zur Vorstellungsrunde hinzu. Direkt zu Beginn werden wir mit ersten Kommunikationsschwierigkeiten konfrontiert.

Der Schulleiter Deotatus K. BYABATO hat einen Lehrer des Kollegiums, Lameck JONASI, der auch Englisch unterrichtet, als Übersetzter beauftragt. Leider müssen wir schnell feststellen, dass die Übersetzung nicht so klar und deutlich ist, wie es für eine konstruktive Kommunikation erforderlich wäre. Für diesen Tag versuchen wir das Beste daraus zu machen. Auch stellen wir fest, dass das neue, relativ junge Lehrerkollegium, von der Schulpartnerschaft nur wenig weiß. Es gibt nur einen Lehrer und eine Lehrerin, die seit Beginn der Schulpartnerschaft 2007 immer noch an der Schule unterrichten (George K. TEYAKWA und seine Frau Conchesa JAJE). Es findet eine Schulführung durch alle Schulklassen (Standard I - VII = Klasse 1 - 7) statt, sowie ein Rundgang über das Schulgelände einschließlich der Besichtigung des Lehrerwohnhauses.



# Unsere ersten Eindrücke:

- Eine Klasse (Standard II) hat immer noch oder schon wieder (?) keine Schulbänke. Sie werden auf dem mit Gras/Heu bedeckten Fußboden unterrichtet.
- Insgesamt fehlen immer noch Schulbänke. Wir sehen auch einige kaputte, nicht reparierte Schulbänke/Tische.
- Fensterläden und Türen sind teilweise in einem schlechten Zustand oder kaputt. Wir fragen uns, weshalb diese Sachen nicht Instand gesetzt werden!?
- Das Lehrerhaus ist nicht wohnlich, es sind kaum Möbel vorhanden. Diese Umstände fördern nicht die Arbeitsmotivation, an der Rulandaschule zu unterrichten!
- Es sind immer noch nicht genügend Toiletten für die mehr als 800 Schüler/innen da. Auch die Toiletten für die Lehrer sind in einem sehr schlechten Zustand.
- Der Wassertank ist nicht in Betrieb. Im Mai wurde der Zulaufhahn gestohlen. Seitdem wurde nichts (!) unternommen bzw. repariert. Die Kinder bringen zur Zeit ihr Wasser in Kanistern selber mit.
- Die Vorschulklasse ist immer noch (wie bereits 2007) ohne einen Klassenraum. Sie werden im Freien unter dem Mangobaum unterrichtet. Problematisch wird es, wenn es regnet.
- Der angelegte Avokado-Garten (2010) ist zerstört worden. Später hören wir, dass er durch Viehherden zerstört wurde. Das Projekt "Avokadobaum", bei dem sich Schüler um eine

Avocadopflanze kümmern sollten, existiert nicht mehr. Die neu eingestellten Lehrer wissen gar nicht, dass es dieses Projekt gab.

- Es gibt nur wenig Material und Bücher! In den höheren Klassen ist mehr Material vorhanden als in den unteren Klassen. Vielleicht hängt das mit den zentralen Abschlussprüfungen zusammen?

Nach unserem Rundgang wird eine Teepause eingelegt, und es ist Zeit für die Übergabe unserer Geschenke für das Kollegium.

Besonders freudig nimmt das Kollegium das Gastgeschenk (Drei- Hasen Plakette vom deutschen Wandertag in Paderborn) entgegen, welches durch Günter Bitterberg überreicht wird. Anschließend gibt es das erste Gruppenfoto.



Bildunterschrift: Das Kollegium der Rulanda-Schule

Danach haben wir unsere erste Gelegenheit in zwei Klassen in jeweils einer Unterrichtsstunde zu hospitieren:

- Standard/Klasse 3 Geschichtsunterricht
- Standard/Klasse 5 Mathematikunterricht!

#### Erste Eindrücke vom Unterricht:

Beim Besuchen des Unterrichts fällt uns auf, dass sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrer uns als Gäste sehr freundlich begrüßen und an ihrem Unterricht teilhaben lassen. Wir haben das Gefühl, dass wir in jeder Klasse willkommen sind, aber natürlich können wir hier nicht alle Klassen besuchen. In den nächsten Tagen sehen wir noch weitere Unterrichtsstunden, die uns differenziertere Eindrücke über das Lernen und Lehren geben.

Nach der Hospitation findet ein gemeinsames Mittagessens statt. Eine anschließende Gesprächsrunde mit dem gesamten Lehrerkollegium und ein Informationsaustausch über unsere Eindrücke und über unsere Partnerschaftsarbeit müssen wir aufgrund der Kommunikations- und Übersetzungsschwierigkeiten leider frühzeitig abbrechen.

Wir verabreden für den nächsten Tag einen Übersetzer mitzubringen, um erneute Gespräche führen zu können, eine Geschenkübergabe mit den Schülern durchzuführen und in noch weiteren Klassen zu hospitieren.

#### Freitag, 24. Juli 2015

#### 2. Tag in der Rulandaschule

Wieder werden wir mit den Motorrädern abgeholt. Diesmal begleitet uns Lavius Kafunzile als Übersetzer, was sehr hilfreich ist!

Wir starten direkt mit den Hospitationen im Unterricht!

#### Eindrücke:

#### 1.) Standard VII: Englischunterricht bei Lameck

geht Reflexivpronomen, ein eher kompliziertes Thema und sicherlich schwierig für die Schüler. Lehrer Der arbeitet unterschiedlichen in Sozialformen (z.B. Partnerarbeit und Gruppenarbeit), was uns positiv überrascht. Margret berichtet, dass dies bei ihrem letzten Besuch nicht so zu sehen war. Außerdem wird ein Plakat benutzt, Kindern dass den veranschaulicht, welche



grammatikalischen Regeln es gibt und welches ihnen hilft, Strukturen zu erkennen und zu übertragen.



Mr. Jonasi ist sehr nett zu den Schülern und man merkt sofort, dass er einen guten Kontakt zu ihnen hat und ein guter Lehrer ist. Die Schüler lernen hier gerne und sind engagiert beim Unterrichtsgeschehen beteiligt.

#### 2.) Standard I: Kiswaheli

Hier lernen die kleinen sehr spielerisch die neue Sprache. Viele Kinder wachsen mit ihrer Muttersprache Kihaya auf und müssen nun in der Schule Kiswahili (die einende Landessprache) lernen. Die Lehrerin macht dies sehr spielerisch und singt mit den Kindern, damit sie sich einzelne Worte besser merken können. Außerdem nutzt sie ein selbst gebasteltes Memory, bei dem die Kinder Wortschnipsel zusammen puzzlen müssen. Dies macht den Kindern viel Spaß und auch hier merkt man, dass gerne gelernt wird und ein guter Kontakt zur Lehrperson besteht.

# **3.) Standard II**: Kisuaheli ( Kinder sitzen auf dem Fußboden)

Zu Beginn singen die Kinder hier ein Lied, um sich an die neue Sprache zu gewöhnen. Dies macht ihnen

und dem Lehrer viel Spaß. Auch wir geben unser Bestes und versuchen mitzusingen, was uns mehr oder weniger gut gelingt. Danach geht es darum, dass die Kinder Lesen lernen. Durch ein großes Plakat werden Worte veranschaulicht und immer wieder wiederholt. Der Lehrer lässt die Schüler nach vorne und sie dürfen laut vorlesen oder andere Kinder aussuchen, die die Antworten sagen. Dieses Verhalten finden wir sehr positiv, da es nicht selbstverständlich ist, so viel Verantwortung im Unterricht an so junge Schüler abzugeben. Auch



hier hat der Lehrer sehr guten Kontakt zu seinen Schülern und ist sehr nett und freundlich. Nach der Hospitation findet eine *Schülerversammlung* unter den Bäumen statt, damit wir unsere Geschenke (*Trikots für eine Schulmannschaft, Fußball und Springseil*) von der Gesamtschule Salzkotten offiziell an die Schüler überreichen konnten.



Das Partnerschaftslied wird gesungen, was uns sehr beeindruckt, ebenso wie die selbstbewussten Schüleräußerungen zu unserer Frage, was sie sich für ihre Schule und ihr Lernen wünschen.

# Hier die Äußerungen einiger Schüler während der Versammlung:

- Schülertoiletten reichen nicht aus,
- Wassertank ist kaputt
- Vorschulkinder haben keinen Klassenraum
- nicht genügend Schulmaterial
- wünschen sich Elektrizität
- brauchen Schuluniform, damit sie die Schule überhaupt besuchen können, was für Geschwisterkinder oder Waisenkinder oft schwierig ist
- wünschen sich eine kurze Pause zwischen den Stunden, um etwas essen oder trinken zu können
- mehr Platz zum Fußball spielen
- mehr Bälle
- Volleyballnetz
- Schulbusse@



Unsere anschließende **2. Gesprächsrunde mit allen Lehrern** und Lavius Kafunzile als Übersetzer macht uns Mut! Es ist eine erste Annährung! Folgende Punkte werden angesprochen:

- Welche Bedeutung hat die Partnerschaft für die Rulandaschule und die Gesamtschule Salzkotten?
- Wie kann sie neu belebt werden?
- Wer soll Ansprechpartner für die Partnerschaft sein?
- Könnte es einen Vertreter der Schule im Partnerschaftsausschuss in Ilemera geben?
- Teilnehmer/Vertreter der Schule am Workshop in Bukoba sollte englisch sprechen können!! Wer nimmt teil?
- Was muss/soll in einer Schulpartnerschaftsvereinbarung/Agreement festgehalten werden?

Wir bemerken, dass noch viele Fragen zur Partnerschaft vorhanden sind, die nur gemeinsam mit Pastor Phenias Lawakatare in einem weiteren Treffen geklärt werden können. Außerdem sind wir uns einig, dass die Erarbeitung einer Schulpartnerschaftsvereinbarung /Agreement unser gemeinsames Ziel sein sollte, an dem wir bis zum Workshop in Bukoba weiterarbeiten wollen!

#### Samstag, 25. Juli 2015

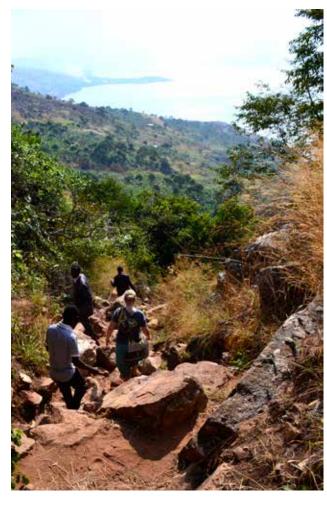
#### 3. Tag in der Rulandaschule/Familienbesuche

An diesem Samstag hatten wir die Möglichkeit 2 Ortsteile von der Dorfgemeinde, bestehend aus 4 Ortsteilen, zu besuchen. Unser Besuchsgang führte uns zunächst in den *Ortsteil "Kabanga"*, der direkt am Lake Viktoria liegt. Ein steiler, felsiger Weg führt uns in einer guten halben Stunde zum See hinunter. Der Rückweg benötigt doppelt so viel Zeit! Kein einfacher Weg, den die Schüler/innen der Rulandaschule jeden Tag zurücklegen müssen - und das auch oft ohne festes Schuhwerk und mit einem Wasserkanister in der Hand.

An diesem Tag werden wir von 7 Lehrern, einschließlich des *Schulleiters Mr. Deodatus* und des *Englischlehrers Mr. Lameck* sowie unserem ständigen Übersetzer Lavius Kafunzile begleitet.

Im Ortsteil Kabenga besuchten wir **4 Familien**. Zwei Familien möchten wir hier vorstellen:

In der ersten Familie kann der Vater nicht mehr zum Lebensunterhalt der Familie beitragen, da er Invalide ist. *Die Mutter, Dakaria Charles* 



**Rwemyalo**, ist 40 Jahre alt und muss ihre Kinder alleine durchbringen. Sie haben 3 Kinder: *Koku Charles* ist mit 12 Jahren die älteste und besucht Standard III in der Rulandaschule. Sie hat 2 Geschwister (2 und 5 Jahre alt). Ihre Mutter erzählt bedrückt, dass die zweite Tochter nicht die Vorschule in der Rulandaschule besuchen kann, da sie die Schuluniform nicht bezahlen kann.



In der zweiten Familie ist es der *Großvater Anas Andun*, der sich um seine Enkel kümmert. *Amlath Anas* ist 11 Jahre alt und besucht Standard IV und *Shamin Anas* ist 9 Jahre alt und befindet sich in Standard II. Der Großvater ist selber gesundheitlich angeschlagen und weiß nicht, wie lange er sich noch um seine Enkel kümmern kann. Das belastet ihn sehr.

Nachdem wir noch zwei weitere Familien besucht hatten, treten



wir den anstrengenden Aufstieg zurück zur Schule an. Dort angekommen, machen wir uns dann weiter auf zum nächsten *Ortsteil "Kintuntu"*, wo wir noch fünf weitere Familien besuchten. Im Folgenden wird über zwei Familienbesuche berichtet:

In der ersten Familie kümmern sich **Mutter und Großmutter** um die Kinder, da der Vater der Familie verstorben ist. Neben 3 eigenen Kindern haben sie noch 2 Waisen in die Familie aufgenommen. So ist das oft in Tansania üblich - auch wenn die Versorgung der eigenen Kinder schon an die Versorgungsgrenze kommt, wird sich doch noch um weitere Kinder der Großfamilie gekümmert!

Remius Simon (16 Jahre, Standard VII) Servius Simon (14 Jahre, Standard VII) Laimand Simon (12 Jahre, Standard V) Judith Simon (9 Jahre Standard II) Stadius Simon (7 Jahre, Standard I)



Auch die zweite Familie ist ein Beispiel dafür, wie die Großfamilie sich in den doch so ärmlichen Verhältnissen um die Erziehung der Kinder kümmert. Nicht immer ist es den Kindern dann vergönnt, die Schule zu besuchen, da das nötige Geld für Schuluniformen und Schulmaterialien fehlt.

**Delfloda Hamis** ist Witwe und lebt mit ihrem 15 jährigen Sohn zusammen. Er besucht Standard VII der Rulandaschule und wird Ende September an den zentralen Abschlussprüfungen teilnehmen. Seine Mutter kümmert sich noch um zwei weitere Kinder, die Töchter ihrer verstorbenen Schwester. Von den Schwestern besucht nur eine die Schule, die andere leidet unter Schulangst und verweigert sich aufgrund von Gewalt an ihrer vorherigen Schule.



Wir besuchen die Familien der Schüler\*innen in den Dörfern.

# Montag, 27. Juli 2015 4. Tag in der Rulandaschule

Am letzten Tag in der Rulandaschule treffen wir uns zu einer abschließenden Gesprächsrunde ("school meeting"). Neben Günter Bitterberg begleiten uns heute auch Pastor Phenias, da wir der Meinung sind, dass dringend geklärt werden muss, was eine Partnerschaft überhaupt beinhaltet.

Das Kollegium der Rulandaschule besteht aus sehr vielen neuen und jungen Lehrern, die nicht über die Partnerschaft informiert sind. Nachdem Pastor Phenias erklärt hat, worin eine Partnerschaft besteht, sind wir sehr erfreut, dass viele Lehrer Interesse an der Partnerschaft zeigen und sich engagieren möchten!

Wir vereinbaren, dass die Lehrer und der Schulleiter bis zum Workshop in Bukoba eine Liste mit Bedarfen der Schule zusammen stellen. Erst dann wird es möglich sein ein "school agreement" auszuarbeiten. Die Rulandaschule wählt in den kommenden Tagen einen Kollegen bzw. eine Kollegin, welche für den regelmäßigen Informationsaustausch verantwortlich ist und somit unser Ansprechpartner wird.

Danach ist die Zeit gekommen sich von den Lehrern, dem Schulleiter, aber vor allem von den Schülern zu verabschieden. Neben Mangos und Avocados, bekommen wir auch einen Hahn! [Anm.: Hahn Berthold geht es vorzüglich in seinem Zuhause in Ilemera. Er genießt nun auch die Gesellschaft von zwei Damen. [3]



Es haben sich auch einige Eltern eingefunden, um der Verabschiedung beizuwohnen. Besonders ergreifend finden wir, dass die Mutter der ersten Waisenfamilie (*Dakaria Charles Rwenyalo*) die wir am Samstag besucht haben, den weiten Weg aus dem Dorf hergekommen ist, um sich von uns zu verabschieden und um uns eine Frucht zu schenken. Jemand, der wirklich kaum etwas hat schenkt uns noch etwas - stolz und anmutig überreicht sie uns ihr Geschenk!



Abschließend singen die Schülerinnen und Schüler noch einmal den Partnerschaftssong für uns.

Während Silvie und Margret die Briefe von den Schülerinnen und Schülern von der Gesamtschule Salzkotten an einige Schüler zwecks eines Briefaustausches verteilen, schauen Günter und Nastasja den Kindern zu, die die neuen Spielgeräte ausprobieren.

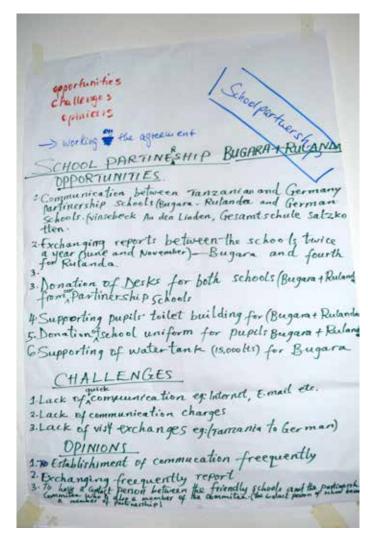


Hier die aktuellen Schülerzahlen von der Rulanda primary school:

Jahrgang/ Klasse	Schülerzahl (insg.)	Anzahl der Waisen	Anzahl der Halbwaisen
Vorschule	118	2	7
Standard I	76		2
Standard II	153	1	12
Standard III	140	1	7
Standard IV	85		2
Standard V	48	2	3
Standard VI	155	2	5
Standard VII	51	1	1
TOTAL	821	9	39

Beim Workshop in Bukoba arbeiten wir mit Mr. George und Mr. Lameck, als Vertreter der Rulanda Primary School, an dem "school agreement". Wir freuen uns, dass sie gut vorbereitet sind und eine Prioritätenliste der Dinge, die gemacht werden müssen, und bereits eine Kostenaufstellung zum Bau eines Kindergartens mitbringen. Wir haben viel geschafft in den letzten Tagen und sind uns im Austausch über die Bedeutung der Schulpartnerschaft und wie wir sie weiterführen wollen wirklich näher gekommen! (siehe Workshop-Ergebnisse und Partnerschaftsvereinbarung). Das stimmt uns optimistisch für die Zukunft. So kann es weiter gehen!

Nun ist es aber auch unsere Aufgabe an diesen Ergebnissen in unserem Kollegium in Salzkotten weiterzuarbeiten. Auch wir müssen uns Gedanken machen, was uns als Gesamtschule Salzkotten in der Schulpartnerschaft wichtig ist und wie wir sie gestalten wollen.





# **Agreement / Vertrag mit Vereinbarungen**

Rulanda Primary school P.O. Box 98 Bukoba, Tanzania Gesamtschule Salzkotten Upsprunger Straße 65-67 33154 Salzkotten, Germany

In diesem Vertrag vereinbaren die Rulanda Grundschule und die Gesamtschule Salzkotten die Grundsätze der Partnerschaft, an die sich beide Schulen halten wollen.

Im Treffen vom 27. Juli 2015 haben beide Partner beschlossen, dass sie ihre Art und Weise der Kommunikation optimieren wollen. Jede Schule sollte eine Kontaktperson haben, die die englische Sprache flüssig beherrschen sollte. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Kommunikation funktioniert und Missverständnisse verhindert werden.

Des Weiteren verdeutlicht der existierende Vertrag vom 21. Februar 2014, was auf beiden Seiten nötig ist, um eine funktionierende Partnerschaft zu haben.

- 1. Die Rulandaschule entwickelt einen Plan von dem, was die Schüler tun müssen, um die Abschlussexamina zu bestehen.
- 2. Die Rulandaschule beschreibt, was ihr Beitrag ist, um diesen Plan zu erfüllen. Ohne dies gibt es keine Hilfe der Partnerschaft, ebenso wenig, wenn es keine jährlichen Berichte über den Nutzen der finanziellen Mittel gibt.
- 3. Die regionale Regierung und die Partnerschaft unterstützen den Plan, soweit es ihnen möglich ist.

Für jedes Projekt, das finanzielle Unterstützung benötigt, sind drei Partner in die Planung einzuschließen:

- 1. die Schule, d.h. Eltern, Dörfer...
- 2. die lokale Regierung
- 3. das Partnerschaftskomitee Ilemera und Paderborn

#### **Beispiel:**

Die Rulandaschule möchte eine neues Lehrerhaus bauen.

- 1. Schritt: Einen Plan erstellen
- 2. Schritt: Den Plan der Partnerschule und der lokalen Regierung geben
- 3. Schritt: Das Gebäude bis zum Dach bauen, die Partnerschaft bezahlt dann das Dach

Des Weiteren einigen sich die Partnerschulen auf folgende Aspekte:

1. Es gibt eine konstante Kommunikation zwischen den Partnerschulen, wenigstens einmal alle drei Monate. **Die Kontaktpersonen sind:** 

Rulandaschule:

Lameck Jonas Bahikweki 0789067544

George Karumuna Teyakwa 0652359581

Gesamtschule Salzkotten: Silvie Kraatz, ksilvie@gmx.de, +4917620666373

- 2. Es muss eine Kontaktperson zwischen der Rulandaschule und dem Partnerschaftsausschuss geben, die ebenso ein Mitglied des Komitees ist. (Im besten Fall wird die Kontakperson Mitglied des Ausschusses).
- 3. Wenn es eine Delegation gibt die nach Tansania oder Deutschland kommt, wäre es hilfreich, wenn ein Mitglied der jeweiligen Schule ein Teil der Delegation ist, um den konstanten Austausch zu gewährleisten.

Die Rulandaschule nennt folgende Aspekte bis zum Zeitpunkt dieses Meetings als Prioritäten:

- 1. Bau eines Gebäudes für den Kindergarten bzw. die Vorschule
- 2. Bau von Schüler und Lehrertoiletten
- 3. Wassertank mit 40.000 Litern
- 4. Bau von Lehrerhäusern
- 5. Elektrizität

In diesem Vertrag sehen beide Partner eine neue Chance die Partnerschaft wieder aufleben zu lassen und den Kontakt und die Kommunikation zu pflegen. Beide Partner freuen sich jetzt bereits darauf alle drei Monate von der Partnerschule Neuigkeiten zu erfahren, sowohl schöne als auch traurige.

Bukoba, 3. August 2015

Unterschrieben von den LehrerInnen der Rulanda Primary School und der Gesamtschule Salzkotten

Silvie Kraatz, Nastasja Czwink, Margret Neuhäuser

#### 23.- 26. Juli 2015

# Im Dorf Kanyinya bei der Familie von Salvatore und Editha Nshoni

Mit Superintendent Phenias Lwakatare fahren (nur) wir, mein Mann Jürgen und ich, in die Gemeinde Kanyinya, nordwestlich von Ilemera abseits in den Bergen gelegen. Die anderen haben ihre eigenen Aufgaben in den Schulen etc. und bleiben vorerst in Ilemera. Die Fahrt mit dem Landcruiser führt uns durch sanft hügeliges Gelände an vielen Bananen-Shambas vorbei.

Unser erster Besuch gilt dem Dorfpfarrer Richard Mathias. Mit ihm unterhalten wir uns über die finanziell schwierige Situation der Pfarrer in den armen ländlichen Gemeinden. Nur an Erntedank, Ostern und Weihnachten gibt es etwas mehr Kollekte, über das Jahr gesehen ist ein Defizit zu verzeichnen. Die Hälfte der gesamten Kollekte bleibt bei den Pfarreien, 30% bekommt der Kirchenkreis. Die Gehälter der Pfarrer und Evangelisten, Transport- und Bürokosten, Betriebskosten, Versicherungen und diakonische Aufgaben müssen von diesen 30% bestritten werden. Die Nord-West-Diözese umfasst 9 Kirchenkreise, Kusini B gehört zu den vier armen Kirchenkreisen. Leider gibt es (fast) keinen Finanzausgleich zwischen den Kirchendistrikten.

Am Nachmittag geht es dann zu **Familie Nshoni**. Herr Nshoni, ehemaliger Lehrer und Angestellter der Schulaufsichtsbehörde, zudem aktives Gemeindemitglied, lebt seit seinem Ruhestand mit seiner Frau Editha auf seiner Shamba in Kanyinya. Editha ist Bethania-Vorsitzende auf Kirchenkreis- und Gemeindeebene. Wir erleben hier den Alltag einer tansanischen Familie.

Da wären zunächst die Mahlzeiten zu nennen. Zum traditionellen Frühstück bekommen wir Yams, Kassava, Eier und süße Bananen. Mittags und abends gibt es gekochte Mahlzeiten: die traditionellen Kochbananen mit Bohnen, Reis, Kohl und Fleisch. Kochbananen stellen das Hauptnahrungsmittel dar.

Die Zubereitung der Mahlzeiten ist zeitintensiv und anstrengend und nimmt fast den ganzen Tag in Anspruch. Die Kochstellen befinden sich hinter dem Haus im Freien; es sind drei Steine, auf dem ein großer Topf über



Feuerholz steht. Die Zutaten werden auf dem Boden sitzend gewaschen und geschnitten. Der Abwasch findet ebenso in Schüsseln auf dem Boden statt. So etwas wie eine Küche gibt es nicht. Nur ein sehr kleiner Raum mit zwei kleinen Kochstellen ist vorhanden, der wahrscheinlich in der Regenzeit regelmäßig genutzt wird. Ich habe beim Kochen mitgeholfen und habe somit einen recht guten Einblick erhalten.



Weiterhin ist zu erwähnen, dass bei Familie Nshoni viele Menschen ein- und ausgehen. Die Nichte und die Schwiegertochter helfen beim Kochen, der Sohn hilft beim Schlachten und der Feuerholzbeschaffung, der Dorflehrer und der Pfarrer kommen zu Besuch. Viele Kinder und Frauen kommen und gehen, es herrscht ein geselliges Leben.

Eine Besonderheit für uns Gäste ist ein traditionelles "special greeting". Am Samstagmorgen werden wir vom Ehepaar Nshoni, Sohn mit Schwiegertochter, Nichte, Lehrer und Pfarrer mit Gesang begrüßt. Eine

am Halsband mit Blumen geschmückte Ziege, Kochbananen, Bohnen, Kohl und Kuchen werden uns im Wohnzimmer überreicht. Dies sind die Zutaten für das Festessen am Abend, an dem auch die Großfamilie teilnimmt.

Mit Herrn Nshoni machen wir einen Rundgang durch seine recht große Shamba, die etwa 11 ha groß ist. Wir sehen viele Kochbananen, Kaffeesträucher, Yams, Kasssava, Mangobäume und kranke Orangenbäume, und Zuckerrohr eine



Eukalyptusplantage. Kürbis, Tomaten, Kohl, eine Auberginenart und Mais befinden sich ebenfalls auf der Shamba, wurden aber schon nach der Regenzeit geerntet. Der Boden dieser Mischkultur wird sorgfältig mit Gras und Blättern abgedeckt, um ein Austrocknen des Bodens, Erosion und verstärkten Unkrautwuchs zu verhindern und das Bodenleben zu fördern. Herr Nshoni entfernt regelmäßig die senkrechten Schosser seiner Kaffeesträucher für besseren Fruchtansatz. An den Bananen entfernt er die Blüten unterhalb des Fruchtstandes, um Krankheitsübertragung durch Insekten zu verhindern. Dieses Mal hilft ihm Jürgen dabei.

Durch die weit verbreitete Virus-Bananenkrankheit hat Herr Nshoni drei Viertel seiner Bananenstauden verloren. Das verbleibende Viertel liefert nur noch mäßigen Ertrag. Ständig muss er Bananenpflanzen nachpflanzen.



Er konzentriert sich jetzt mehr auf Kaffeeanbau sowie Imkerei. Auf seinem Gelände hängen rund 90 traditionelle Bienenkörbe hoch in den Bäumen. Dies sind tonnenförmige Gebilde, aus Zweigen, Bananenblättern und Lehm hergestellt. Als Haustiere hält er Legehennen, Schweine und Ziegen. Ein Hähnchenstall ist im Aufbau.

Mit Herrn Nshoni sprechen wir über die Probleme in dieser ländlichen Region. Das Hauptproblem ist die mangelnde Wirtschaftskraft und das Nichtvorhandensein von Bargeld. Die Erträge der Shambas bringen kein Bargeld, wenn man Arbeitskräfte und Transport bezahlen muss. Sie ernähren allenfalls die Familie (Subsistenzwirtschaft). Bislang brachten Kochbananen noch am ehesten Bargeld ein, weil diese aus der Kagera-Region durch Händler exportiert werden. Durch die Bananenkrankheit sind aber deutliche Ertragseinbußen zu verzeichnen.

Wir fragen Herrn Nshoni nach Landgrabbing, d. h. Landnahme durch Investoren mit Verdrängung der Kleinbauern. In seinem Dorf und der näheren Umgebung ist ihm kein Fall bekannt. Er hat schon von der Registrierung von Nutzungsrechten für Kleinbauern gehört, sieht aber dafür derzeit keine Notwendigkeit in seiner Region.

Wir sind sehr beeindruckt von der herzlichen Aufnahme bei Familie Nshoni. Ihre Offenheit und Spontaneität waren erfrischend. Wir haben uns sehr wohl gefühlt

Bärbel Nachtigal

# 26. Juli 2015 Gottesdienste im Herz unserer Partnerschaft angelangt

Am Sonntag, 26. Juli, wird unsere Gruppe auf Wunsch von Pastor Phenias aufgeteilt: Möglichst viele Gemeinden sollen in Kontakt mit uns kommen. Verständlich, denn die Gemeinden werden auch gebeten, für





**Besuch** unseren zu spenden. So ziehen wir in zwei Gruppen mit zwei PredigerInnen (Günter und Christel) los. Die Gruppe, die Kanyinya fährt, nach trifft hier auf Bärbel und Jürgen und wird sie am Ende wieder mit nach Ilemera nehmen. Kanyinya ist eine der ärmsten Gemeinden des

Kirchenkreises, aber definitiv auch eine der gastfreundlichsten.

Kitoome ist eine neue kleine Subgemeinde, wo noch nie jemand aus Paderborn war. Aber wir haben das Wellblechdach für die Kirche gespendet.

#### **Gottesdienst in Kanyinya**

Am Sonntag (an Jürgens und meinem letzten Tag in Kanyinya) besuchen wir den Gottesdienst in Kanyinya. Es ist Erntedankfest der Jugend. Schon am Vortag können wir beobachten, wie gründlich die Kirche für diesen Anlass geputzt wird und wie eifrig drei Chöre proben.

Etwa 1100 (!) Menschen besuchen den Gottesdienst, davon viele Kinder, die vorne auf dem Boden sitzen und sehr aufmerksam sind. Günter Bitterberg predigt über die Dreieinigkeit. Pastor Phenias übersetzt. Als Anschauungsmaterial hat er einen Anhänger, der das Paderborner Hasenfenster zeigt, mitgebracht. Die Gemeinde singt sein Lieblingslied "Zaidi, Zaidi". Gegen Ende des Gottesdienstes werden die mitgebrachten Feldfrüchte nach vorne gebracht und im Anschluss vor der Kirche versteigert. Die Delegationsmitglieder ersteigern einiges für die Küche in Ilemera. Nach einem Mittagsessen im Pfarrhaus fahren wir wieder nach Ilemera zurück.

Bärbel Nachtigal

#### **Gottesdienst in Kitoome**

Ich (Christel) bin mit Stella, Nastasja, Silvie, Christa, Faith Mutahangarwa und Lavius Kafunzile (unseren Übersetzern) in Kitome, einer kleinen Sub-Gemeinde, die zu Kitaaba gehört. Hier war noch nie jemand von der Partnerschaft, wenn auch Gelder für das Dach geflossen sind.

Pastor Peaceton Nchwali kann nicht da sein, da seine Schwester gestorben ist. Auch ist er selbst krank, höre ich. Er hat große Probleme mit einem Bein. Das zeigt er mir später, als wir uns beim workshop in Bukoba treffen. Ich mag ihn sehr und bewundere, wie er in Armut seine Berufung lebt und sich um seine kleinen Kinder kümmert.

In Kitome erwartet uns Yoromino ..., ein freundlicher Herr mittleren Alters, der sich selbst "Vater der Gemeinde" nennt ('mze'). Auf seine Initiative wurde die Gemeinde gegründet; es scheint mir auch so, als ob er der Hauptsponsor ist.

Ich predige zur Speisung der 5000, was vorzubereiten mir auf den Felsen oberhalb des Sees schon viel Spaß gemacht hat. Faith übersetzt feurig.

Aber der Kontakt kommt nicht so richtig zustande. Faith meint später, die Leute hätten vll. auch nicht richtig Kiswahili gekonnt, eben nur Kihaya, ihre Muttersprache. Oder habe ich das "falsche" gepredigt, d.h. etwas, was der Gemeinde nicht zum Evangelium werden kann? Es ist wirklich eine Herausforderung, als reiche Weiße vor vielen armen, schwarzen Brüdern und Schwestern zu predigen! Oder liegt es daran, dass ich eine Frau bin? Die Gemeinde hat tatsächlich noch nie etwas davon gehört, dass auch Frauen Pfarrerinnen sein können. Wäre es besser gewesen, mit Pastor Phenias als (kulturellem) Übersetzer zu kommen? Nach dem Gottesdienst sind wir jedenfalls schnell und ungewohnt unter uns.

Wir sind zu Yorominos Haus und zum lunch eingeladen. Aber auch dort sitzen wir unter uns, niemand setzt sich zu uns. Wir warten wirklich stundenlang auf die anderen, die aus Kanyinya kommen, und langweilen uns ganz schön.



Ich vertreibe mir die Zeit mit durchs Dorf laufen und nehme Kontakt zu den Kindern im Dorf auf, die vorbeikommen. Wir spielen: "Ich zeige dir, was ich meine, und Du zeigst mir, was es heißt". Wie es scheint, haben sie viel über mich zu lachen. Aber ich lache mit, und so haben wir alle Spaß.

Zurückkommend gehe ich auf Yoromino zu. Auch wenn er nur ganz, ganz wenig Englisch spricht, kann er mir doch seine nette Familie, d.h. seine Frau Heladia und die 7 Kinder vorstellen. Sie machen alle einen tollen, offenen Eindruck. Yoromino möchte nach Deutschland kommen, es einfach mal sehen. Er sagt: "Das ist so bei uns. Wenn wir jemanden einladen, hoffen wir auch, dass er uns mal zu sich einlädt." Irgendwie finde ich das logisch, wenn auch nicht ganz so einfach …

Christel Weber.

#### 27. und 29. Juli 2015

#### Besuch des Kindergartens in Muleba

Eigentlich ist ein Morgen für den Besuch des Kindergartens angedacht. Die Kinder hatten mit ihrer Lehrerin Edina Mwombeki etwas vorbereitet. Nun ist es jedoch aus vielen verschiedenen Gründen (davon gibt es immer viele!) Nachmittag und die Kinder sind nicht mehr da.

Trotzdem zeigt uns Pastor Jason Kempanju stolz das neue Gebäude, welches Anfang 2014 eingeweiht wurde. Es steht in direkter Nachbarschaft zur Kirche und nicht weit entfernt von dem Ort, an dem das alte Gebäude gestanden hatte. Von diesem sind nur noch die Fundamente übriggeblieben. Das neue Gebäude ist größer als das alte und beinhaltet einen gut ausgestatteten Klassenraum. In diesem findet unter der Woche der Unterricht für die Kindergartenkinder statt und am Sonntag ein Sundayschool-Unterricht.



Der neue Kindergarten in Muleba

Ein Kindergarten in Tanzania ist nicht wie in Deutschland grundsätzlich ein Ort zum Spielen, sondern eine Art Vorschule, an der die Kinder manche grundlegenden Dinge schon vor der Schule lernen. Dafür ist die preschool eher ein Kindergarten im deutschen Sinne, also für die kleinen Kinder.



Um den Kindern eine Freude zu machen, besuchen Silvie und ich den Kindergarten zwei Tage später ein weiteres Mal. Begrüßt werden wir von den Kindern mit einem Lied. Danach stellen wir uns vor. In den zwei Stunden, in denen wir dem Unterricht beiwohnten, lernen die ca. 45 Kinder das ABC, das Zählen, die Wochentage und die Monate auf Englisch und Kisuaheli aufsagen. Fast alle Kinder scheinen Spaß am Lernen zu haben. Wir sind erstaunt, wie diszipliniert die 4-6 Jährigen lernen. Hat ein Kind eine richtige Antwort auf die Frage der Lehrerin gegeben, so besingt die Gruppe es mit einem motivierenden Lied. Wenn die Kinder unruhig werden, unterbricht die Lehrerin ihren Unterricht, um mit ihren Schülern Sport- und Entspannungsübungen zu machen. In der Pause rennen die Kinder vor das Gebäude und spielen bis der Unterricht wieder begann. Bevor wir gehen, überreichen wir unsere Geschenke (ein Springseil, zwei Malbücher und ein Xylophon).

#### Stella Wolff



#### Muleba Lutheran Vocational Training Centre (MLVTC)

Schon bei der Begrüßung in Ilemera hatte der Leiter des MLVTC Evidence Yohana zugesagt, dass wir einen mehrstündigen Besuch in der Schule machen können.

Am Montag, den 27. Juli fahren meine Frau Bärbel und ich mit dem Motorradtaxi bis vor das Gelände des MLVTC. Im Schulleiterbüro werden wir empfangen und anschließend über das Gelände geführt. Es ist beeindruckend, welche Gebäude in drei Bauabschnitten in den wenigen Jahren seit Schulstart erstellt wurden. Neben der neuen school hall und dem Unterrichtsgebäude sticht die gut ausgestattete Mitarbeiterwohnung hervor, die derzeit von der Wirtschaftslehrerin Asimwe Mambo bewohnt wird. In Zukunft soll die traditionelle Essenzubereitung auf drei Feuersteinen in die neue Küche mit Kochherden in der School-Hall verlegt werden. Neustes Kleingebäude ist ein Hühnerstall, der schon mit Legehennen belegt ist. Nur gibt es zum Bedauern der engagierten Schülerinnen noch keine Eier.



Die Schule besteht aus zwei Klassen, die von 15 bzw. 23 SchülerInnen besucht werden. Nachdem wir uns in beiden Klassen vorgestellt haben, werde ich gebeten, Informationen zum Thema Deutschland zu geben. Vor den zusammengelegten Klasse gebe ich auf Englisch als erstes einen hastig mit Bärbel zusammen vorbereiteten Kurzüberblick über die deutsche Geschichte und zeige als zweites meine Powerpoint-Präsentation von 2014 über die deutsche Landwirtschaft und die hiesigen Landrechte, die ich dabei habe. Mir fällt auf, dass die Schüler auf die Frage des Schulleiters, ob simultan auf Kiswaheli übersetzt werden soll, dies ablehnen. Wenn der Verständnisfaden allerdings abreißt, sind die Schüler sehr dankbar, die von mir angeforderte Übersetzung auf Kiswaheli anzunehmen. Eine rege Diskussion beendet die Schulstunde.

Wir können dann bei Lehrer S. Abiasale im excel-Unterricht in der zusammengelegten Klasse hospitieren. Er erklärt das Einrichten und den Gebrauch der Pivot-Tabelle. Die vorgezogene Mittagspause und der Empfang der Delegation sind Anlass, dass die Schulstunde verkürzt wird. Leider können wir nicht weiter hospitieren.

Die Delegation der Partnerschaft Paderborn - Kusini B kommt an und wird nach dem Rundgang über das Gelände herzlich in der School - Hall begrüßt. Anne van den Hul - Bitterberg übergibt die mitgebrachten Notebooks ihrer Schule. Fortunatus und Ilia Wegner stoßen direkt von Mutukula zur Delegation.

Anschließend besucht die Delegation die ev. Kirchengemeinde in Muleba und Pfarrer Jason Kempanju zeigt das neue Kindergartengebäude mit dem Sunday-school-Trakt. Anschließend lädt er uns zum Tee ins Pfarrhaus.

Den Aufenthalt in Muleba beschließen wir mit dem Besuch im ELCT-bookshop.

Jürgen Nachtigal



Pastor Jason Kempanju und Pastor Phenias Lwakatare verstehen sich!

#### Die Suche nach einer neuen Partnerschule mit älteren SchülerInnen

Die Gesamtschule Salzkotten hat bereits eine partnerschaftliche Beziehung zu einer primary school. Angesichts des Alters ihrer SchülerInnen wünschen sie sich aber schon seit längerem eine Partnerschule mit älteren Kindern. So schauen wir uns sowohl die *Kishoju High School* als auch die *Karambi Secondary School* an. Beide Schulen wurden zuvor vom Partnerschaftsausschuss in Kusini B dafür ausgesucht.

#### Dienstag, 28. Juli 2015

#### Die erste Kandidatin: Die Kishoju High Secondary School

Bei unserem Besuch an der Kishoju High Secondary School (- sie liegt nur einige Kilometer von Ilemera entfernt auf dem Weg nach Muleba - ) ist die Schulleiterin leider krank, daher empfängt uns der Stellvertreter Mr. Steven. Die Schule ist eine der wenigen staatlichen mit integriertem Internat. Andererseits gibt es bisher nur so wenig High Schools (10.-12. Klasse), dass die Entfernungen für die meisten SchülerInnen viel zu groß wären, wenn sie jeden Tag von Zuhause kämen. Die Schule ist sehr groß, und wir sind von dem Gelände sehr beeindruckt. Es gibt viele Klassenräume und auch Schlafhäuser für die Schülerinnen und Schüler der Form 5 und Form 6, die hier auf dem Gelände wohnen.



Im Schlaftrakt der Kishoju Hogh School.

Die Schüler der Form 4 (10. Klasse) kommen jeden Tag von zu Hause, um die Schule zu besuchen. Direkt beim Empfang sind wir etwas enttäuscht, als wir erfahren, dass die Schule bereits einen Kontakt zu einem Gymnasium in Neumünster hat. Wir haben uns gefragt, wieso der Partnerschaftsausschuss im Kirchenkreis Kusini/B Ilemera dann diese Schule ausgewählt hat. Es findet offenbar bereits ein reger Austausch statt, sowohl finanziell als auch mit Lehrern, die sich gegenseitig alle zwei Jahre besuchen.

Wir lassen uns jedoch nicht entmutigen und sehen uns trotzdem bei einem Rundgang die Schule an. Hier arbeiten 44 Lehrer und Lehrerinnen und es gibt ca. 1000 Schüler. Es gibt 6 Häuser, drei für die Form 5 und drei für die Form 6. Zusätzlich gibt es auch acht Teacher's Houses. Die große Küche und der große Speisesaal lassen vermuten, wie viele Schüler hier essen und versorgt werden. Das ist auch wichtig, denn es kommen ja zahlreiche Schüler hierher, die nicht aus der Region stammen

und in den Schlafhäusern untergebracht sind. Teilweise kommen sie sogar aus Daressalam. Uns fällt sehr positiv auf, dass sich um die Ausstattung der Schule gekümmert wird und viele neue Dinge angeschafft werden und neue Projekte entwickelt werden, z.B. wie man das Internet und Computer an der Schule installieren kann, wenn die Stromleitungen fertig sind.

Uns gefällt die Schule gut, jedoch kommt sie für uns als Partnerschule nicht in Frage, da bereits eine andere Partnerschaft besteht. Wir sind der Meinung, dass dies auf Dauer nur zu Konflikten führen würde (siehe ICCO mit den Schweden) und suchen daher nach einer anderen.



#### 30. Juli 2015 Die andere Kandidatin: Die Karambi Secondary School

Nach einer 40-minütigen Fahrt kommen wir in Karambi gegen 9:30 Uhr an. Karambi liegt in den Bergen und überrascht mit einer tollen Lage oben auf den Felsen - wie schade, dass wir schlechtes Wetter (Nebel, Regen) haben... so ist uns eine schöne Aussicht leider nicht vergönnt!



Bei unserer Ankunft werden wir durch 309 Schülerinnen und Schülern sowie durch die Schulleitung begrüßt. Die Schüler singen die tansanische Nationalhymne und wiederholen mehrfach ihr Schulmotto "education for quality" - auch hier stößt uns wieder ein gewisser militärische Drill auf. Oder ist das einfach nur Gemeinsinn, der uns abgeht?

Der **Schulleiter Valemund Angelo** begrüßt uns in seinem Büro und führt uns dann über das Schulgelände.

Die Schule macht einen sehr positiven Eindruck auf uns:

- Es sind ausreichend Klassenzimmer, Stühle und Tische für die Schüler aus den Klassen Form 1-4 vorhanden.
- Sanitäre Einrichtungen sind vorhanden.
- Es gibt große Flächen, die vor allem für die Ausübung von verschiedenen Sportarten genutzt werden. Laut Valemund Angelo gibt es verschiedene Sportteams (z.B. Fußball und Volleyball), die gegen andere Schulteams antreten.
- Momentan wird ein Labor für die Naturwissenschaften gebaut.

Besonders die ersten beiden Punkte sind für uns wichtig, da wir eine Partnerschule suchen, mit der wir in erster Linie einen *kommunikativen Austausch* durchführen können. In diesem Sinne hat uns der Rundgang darin bestätigt, dass die Karambi Secondary School gut aufgestellt ist und auch als Partnerschule in Betracht gezogen werden kann. Leider ist Karambi noch nicht ans Stromnetz angeschlossen, dies soll aber in Kürze passieren. Somit könnte auch eine Kommunikation via Email stattfinden.

Nach einem kurzen Besuch in allen Schulklassen, stellt sich uns das Schulkollegium, bestehend aus 20 Lehrern (17 Lehrer, 3 Lehrerinnen), vor. Es ist ziemlich jung und macht einen sehr motivierten Eindruck.

Wir sehen und hören nur positive Reaktionen, als wir noch einmal den Grund unseres Besuches, nämlich eine Partnerschule zwecks eines Schüleraustausches zu finden, nennen. Im Anschluss findet ein reger Austausch von Kontaktdaten statt. Und wieder werden wir beschenkt: Mit einem riesigen, in Bananenblätter gehüllten Sack von Erdnüssen. Wir liefern ihn später wie die anderen Dinge in der Küche in Ilemera an. So kommen sie uns allen zugute.

#### Nastasja Czwink



Zukünftige Partner? Das Kollegium der Karambi Secondary School.

#### SAWAKU = Hilfe für Kinder in Kusini B

Wir (Margret, Fortunaus und ich) treffen uns mit Lazaro Kafunzile, dem Koordinator von SAWAKU. Er ist zugleich auch Schatzmeister im Kirchenkreis. Er hat früher bei HUYAWA gearbeitet. Als das zentrale Huyawa-Büro in Bukoba wegen Vertrauensverlust bei den ausländischen Sponsoren (und entsprechendem Geldabzug) verkleinert wurde, ist Lazaro entlassen haben. Da die Aufgabe aber wichtig geblieben ist, hat der Kirchenkreis Kusini B 2014 SAWAKU gegründet.

SAWAKU ist eine Organisation, die Schülerinnen und Schüler finanziell unterstützt, so dass sie in der Lage sind, die notwendigen Materialien (z.B. Schuluniform und Schreibmaterialien) für den Schulbesuch zu erwerben und die Schulgebühren zu bezahlen.

Der Kopf dieser Organisation ist Lazaro Kafunzile, aber er hat anscheinend auch einen Assistent, der ihn bei der Verwaltung der Dokumente unterstützt.

In diesem Jahr (2015) unterstützt SAWAKU 300 Grundschüler und 175 Schüler an weiterführenden Schulen (=secondary schools). Unter den 300 Grundschülern sind auch jeweils 4 Schüler von unseren Partnerschulen in Bugara und Rulanda.



SAWAKU ist eine gute Sache. Fortunatus Kabigiza und Lazaro Kafunzile erklären es Nastasja Czwink.

Die folgende Tabelle zeigt, welche Beträge die Schüler in diesem Jahr erhalten haben.

Anzahl der Schüler	Schulniveau	ausgezahlter Betrag (pro Schüler)	ausgezahlter Betrag (insgesamt)
300	primary school	25 000 TSH	7 500 000 TSH
175	secondary school	100 000 TSH	17 500 000 TSH

Lazaro erklärt, dass der ausgezahlte Betrag an die Schüler <u>nicht</u> alle Kosten deckt, welche Eltern für den Schulbesuch ihres Kindes zahlen müssen. Seiner Meinung nach benötigt ein Grundschüler eher 40 000 TSH und ein Schüler einer weiterführenden Schule 150 000 TSH pro Jahr. Durch erhaltene Beiträge konnte L. F. die Unterstützung für die Schüler bereits im Vergleich zum letzten Jahr erhöhen (siehe Bericht von Fortunatus) .

Uns beschäftigen immer noch einige Fragen, welche diese Organisation betreffen. Als Lazaro uns Rede und Antwort steht, merkt man, wie viel ihm das Projekt bedeutet.

#### Wer entscheidet, welche Kinder unterstützt werden?

<u>Alle</u> Kinder, egal welcher Religion sie angehören, können durch das Programm unterstützt werden. In jedem Dorf entscheidet ein Komitee, bestehend aus einem Lehrer, dem Vorsitzenden des Dorfes, vier oder fünf Kirchenältesten (abhängig davon, in wie viele Bezirke das Dorf unterteilt ist) und einem Vertreter einer Krankenstation (wenn diese vorhanden ist), ob Schüler die Hilfe von SAWAKU benötigen. Dieses Komitee stellt eine Liste von bedürftigen Kinder zusammen, die an Lazaro übergeben wird. Unser Meinung nach ist das ein gutes System, da die Dorfbewohner sich alle untereinander kennen und von der jeweiligen Lebenssituation wissen.

#### Wie sieht das weitere Vorgehen aus?

Wenn SAWAKU entschieden hat, dass ein Kind unterstützt wird, dann treffen sich die Eltern/ der Betreuer des Kindes und das betroffene Kind mit dem Kirchenältesten ihrer Gemeinde. Er übergibt dem Erziehungsberechtigten die entsprechende Geldsumme (siehe Tabelle). Später müssen die Eltern bzw. der Erziehungsberechtigte zurück kommen und dem Kirchenältesten zeigen, welches Material sie für das ausgezahlte Geld gekauft haben. Dieses Vorgehen ist bei Grundschülern und Schülern der weiterführenden Schule gleich. Allerdings werden die Schulgebühren, welche für den Schulbesuch an weiterführenden Schulen entrichtet werden müssen, durch SAWAKU direkt an die jeweilige Schule überwiesen.

#### Wofür wird das ausgezahlte Geld genutzt?

Grundschüler benötigen das Geld für das Schulmaterial und die Schuluniform, ohne die ein Schulbesuch absolut nicht möglich ist. Schüler einer "secondary school" benötigen das Geld vor allem für die hohen Schulgebühren, aber auch für die Schuluniform und das Schulmaterial.

#### Wie sieht der Kontakt zu den Schülern bzw. den Schulen aus?

Lazaro hat ausschließlich Kontakt zu den Schülern der weiterführenden Schulen, da er ihre Resultate in den Prüfungen verfolgt. Er berät sie des Weiteren auch, wenn ihre Prüfungsergebnisse nicht erfolgsversprechend sind. Da dieser Kontakt sehr zeitaufwendig ist, hat er keine Möglichkeit mit den vielen Grundschülern zu sprechen. Genauso wenig ist es möglich, die Schulen zu besuchen, um seine Organisation vorzustellen. Hier fehlen einfach weitere Arbeitskräfte.

#### Wie könnten wir das Projekt SAWAKU verbessern bzw. weiter entwickeln?

Während des Workshops in Bukoba haben wir uns intensiv mit Lazaro über Möglichkeiten unterhalten, wie sein Projekt verbessert werden könnte. Hier einige seiner Ideen:

- 1) Eine weitere (bezahlte) Arbeitskraft wird benötigt. Wie zuvor ausgeführt, kann eine Person alleine ein solches Projekt kaum durchführen.
- 2) Ein Büro muss her! Hier könnten vor allem die Dokumente untergebracht werden. Aber es könnte auch als Anlaufstelle für Eltern bzw. Schülern genutzt werden, um z.B. Informationen über das Projekt einzuholen. Freie Räumlichkeiten sind in Illemera auf jeden Fall vorhanden.

3) Anstatt den Eltern Geld für Schulmaterialien auszuzahlen, erachten wir es als sinnvoller, ihnen sofort die Materialien auszuhändigen. Materialien könnten z.B. in einem Büro gelagert werden. Außerdem wären die Kosten für die Materialien geringer, da man eine große Bestellung machen könnte.

Nastasja Czwink und Margret Neuhäuser



Nach getaner Arbeit: Lazaro Kafunzile, SAWAKU chairperson, mit Margret Neuhäuser, Nastasja Czwink und Fortunatus Kabigiza.

#### Konflikte um Landbesitz in Kusini B (Human Rights)

Ausgehend vom Internationalen Partnerschaftsforum 2014 in Lushoto/Tansania zum Thema "land and justice" habe ich (Jürgen Nachtigal) in unserem Partnerschaftsdistrikt Kusini B, NW-Diözese der ELCT, gelegen am Viktoriasee, versucht, nähere Informationen zum Thema Landkonflikte und insbesondere zum Thema Registrierung der traditionellen Nutzungsrechte für Kleinbauern zu erhalten.

#### "Human Rights" - Menschenrechte

Als erstes erklärt die Vertreterin der "human rights"-Gruppe Frau Clementina Joas, die mit weiteren 16 Mitarbeitern ehrenamtlich auf Diözesanebene arbeitet, drei typische Landbesitzkonflikte:

- 1) Der Landwirt verstirbt und rechtmäßig erhält die überlebende Ehefrau das Wohnhaus und die Bananenplantage (Shamba) zu ihrem Besitz. Dies wird von den Familienmitgliedern des Verstorbenen häufig bestritten mit der Folge, dass die Frau mit Gewalt vom Hof vertrieben wird und nur ihre Kleidung mitnehmen darf. Selbst die gemeinsamen Kinder muss sie zurücklassen, mit der Folge, dass diese leiden und verarmen. Die Witwe ist gezwungen, zu ihrer Familie zurückzukehren.
- 2) Häufig gibt es Ehekonflikte, auch mit Gewalt in der Ehe. Nimmt der Ehemann zur Ehefrau eine weitere Ehefrau, versucht er in vielen Fällen, das Vermögen der ersten Frau gegen deren Willen an die zweite zu übertragen.
- 3) Ein Dorfbewohner beschwert sich über einen Jugendlichen, der Bananen geklaut hat. Er fordert daher die Bananen-Shamba seiner Familie und nimmt sie ihr weg.



Von links nach rechts: Günter Bitterberg, Clementina Joas, Faith Mutahangarwa, Jürgen Nachtigall

#### Vorgehen der "human rights"-Gruppe:

- 1) Beratung der Betroffenen über die Rechtslage und Versuch einer außergerichtlichen Schlichtung sowie Beratung, welches Gericht zuständig ist und mit welchen Kosten ein Gerichtsverfahren für die Betroffenen verbunden ist.
- Im Fall 3 Begleitung der Benachteiligten bei den kräfteverschleißenden Gerichtsverhandlungen. Schließlich erhält die Familie nach 5 Jahren (!) Verhandlungsdauer ihre Shamba zurück.

Die Gruppe hat sehr viel zu tun, auf der Ebene der Diözese werden von Januar bis April 2015 insgesamt 49 Fälle bearbeitet. Der Gruppe fehlen in erster Linie Gelder für Transport, um die Betroffenen zusammenzubringen, bzw. die Betroffenen einschließlich Zeugen zum lokalen Gericht bzw. dem angerufenen Gericht der Region zu bringen.

#### Customary certificate of occupancy - Titelvergabe von traditionellen Nutzungsrechten

Das Gesetz village land act der Republik Tansania von 1999 beschreibt, dass Eigentümer von Land in Tansania grundsätzlich der Staat ist. Kleinbauern haben das Recht, Nutzungstitel in einem genau geregelten Verwaltungsprozess zu erhalten. Sie werden registriert ähnlich dem Kataster in Deutschland, das allerdings Eigentumsrechte dokumentiert.

Auf meine Nachfrage haben einige Landwirte von diesem Gesetz und seiner Umsetzung (vage) gehört. Es ist kein Fall einer Großinvestition in der Region bekannt, die Kleinbauern ihres Landes beraubt hätte oder dass Entschädigungen unterschlagen wurden. Entsprechend treffe ich keinen Landwirt, der von sich aus die aufwändige bürokratische und sehr teure Registrierung der Nutzungsrechte mit seinem Dorf voranbringen will.

Der Ansprechpartner für Landfragen bei der NW-Diözese in Bukoba ist Herr Christone Lugabela. Er ist schwerpunktmäßig für das Kirchenland der Diözese, der Kirchenkreise und der Pfarreien zuständig. Hier erlebt er seit kurzem eine bedeutende Zunahme der Landstreitigkeiten. Immerhin kennt er die vier Dörfer Ruhija, Kishanje, Muhutwe und Kimwani, deren Außengrenzen mit Staatsmitteln vermessen wurden. Nur in diesen können derzeit Nutzungstitel vergeben werden. Er hält dies für erforderlich, da die Grundstücksgrenzen in den Shambas nur unzureichend durch Stauden markiert sind und der Grenzverlauf häufig streitig gemacht wird. Er schlägt vor, in Kusini B ein Informationsprojekt durchzuführen, um die Landwirte auf das aktuelle Landrecht in Tansania aufmerksam zu machen. Er will dazu eine Projektskizze erstellen. Auch die Titelvergabe soll angesprochen werden. Sie wird aus Kostengründen und Gründen des begrenzten Vertrauens in die Verwaltungswirklichkeit des Landes aktuell nicht forciert. Die Kosten erklärt er an zwei Beispielen, für Vermessung und Titelvergabe entstehen Kosten in erheblichem Umfang:

Eine Schule, ca. 30 km von Bukoba gelegen, mit rund 21 ha Fläche, die als "village-land" anzusehen ist, liegt in einem Dorf mit vermessenen Außengrenzen. Die Vermessung des Geländes, die Bestätigung und Eintragung der Vermessung, die Vergabe des Nutzungstitels kosteten in diesem Fall 8,00 Mio TSh, umgerechnet ca. 4.000 € (190 €/ha), wobei die Steuern: "landtax and property tax" nicht inbegriffen sind.

1) Das Kirchenland in Rubale in Größe von rund 10 ha sollte zur Hälfte der Besiedlung und dem Straßenbau weichen. Als Abwehr wurde erfolgreich der Antrag auf Vermessung und Nutzungstitelvergabe gestellt. Die Kosten der kürzlich abgeschlossenen Maßnahme betragen 4,3 Mio TSh., umgerechnet ca. 2.200 € (220 €/ha). Sollten vergleichbare Kosten auch bei Landwirten anfallen, würden sehr hohe Beträge resultieren. Für einen Kleinlandwirt mit einer Shamba von 2 ha wären 400 € zu zahlen, für ein einziges Dorf mit 500 Kleinlandwirten beliefe sich die Summe auf 200.000 € (!).

Hr. Lugabele begleitet mich zu dem Land Officer für Stadtgebiete Geoffrey Nwamsojo in der Verwaltungsregion Bukoba. Dieser erklärt, dass Voraussetzung für eine Titelvergabe die staatliche Vermessung der Dorf-Außengrenzen ist, dann folgen das Antragsverfahren, die Vermessung, die staatliche Bestätigung des Vermessungsergebnisses und die staatliche Titelvergabe. Die anfallenden Kosten sind von der Größe der Landfläche abhängig. Er bestätigt, dass ausschließlich die Titelvergabe Sicherheit bei Landstreitigkeiten, Infrastrukturmaßnahmen und staatlich genehmigten Großinvestitionen gibt. Bei staatlich genehmigter Inanspruchnahme werden Entschädigungen entsprechend gesetzlicher Vorgaben gezahlt werden, z. B. pro Bananenstaude ein Festbetrag, ob klein oder groß, krank oder gesund. Da diese Entschädigung allerdings für eine Neugründung einer Shamba kaum ausreicht, wird im städtischen Bereich in letzter Zeit, soweit möglich, mit Ausgleichsland entschädigt.

#### Fazit

Die ehrenamtliche Arbeit der Gruppe von "human rights" ist sehr wertvoll. Sie sollte weiterhin unterstützt zu werden. Für ein Informationsprojekt über Landrechte ist meiner Meinung nach Herr Lugabela gut geeignet. Die wachsende Zahl an Landstreitigkeiten macht es notwendig, breit über die Landrechte und Abwehrmöglichkeiten ungerechtfertigter Ansprüche zu informieren. Ohne Zweifel sind die Kosten für die Titelvergabe einschließlich Vermessung nur im existenzbedrohenden Einzelfall tragbar, für die Subsistenzlandwirte eines ganzen Dorfes aber definitiv nicht bezahlbar. Daher sollten weiter geeignete Vermessungs- und Verwaltungsmethoden gesucht werden, die die Kosten drastisch senken.

Jürgen Nachtigal

#### 28. Juli und 31. Juli 2015 Die Krankenstation

Mit Ilia Wegner besuche ich (Bärbel Nachtigal) die Krankenstation und treffe ihren Leiter, den Clinical Officer Issaya Bagwelwa.

Die Krankenstation liegt idyllisch am Hang, eine Bougainvilleahecke säumt den Aufgangsbereich. Die gesamte Anlage macht einen gepflegten Eindruck. Seit wenigen Tagen ist die Station an das öffentliche Stromnetz angeschlossen. Seit gut einem Jahr gibt es fließend Wasser aus dem Regenwassertank. Zur Zeit arbeiten dort ein Clinical Officer, eine Krankenschwester mit dreijähriger Ausbildung, zwei Krankenschwestern mit einer einjährigen Ausbildung, ein Laborant, ein Mikroskopist und ein Nachtwächter.

Wir sehen zuerst den neuen Laboranbau, der sich gut in das Gebäude einfügt. Die staatliche Registrierung ist beantragt, aber noch nicht genehmigt. Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Ferner fehlt die Einrichtung: Schränke, Regale und Arbeitsplatten. Ein Schreiner aus Muleba hat dafür einen Kostenvorschlag in Höhe von 1.887.000 Tsh erstellt.



der Poor Patient Fund überzeugt uns. Issaya Bagwelwa mit Bärbel Nachtigal, Ilia Wegner und Stella Wolff.

Außerdem werden ein elektrisches Mikroskop, eine Zentrifuge und Metalltabletts benötigt.

Da im Kirchenkreis Kusini B viele arme Menschen wohnen, die sich keine medizinische Behandlung leisten können, unterstützt der AK Tansania einen Poor Patient Fund (PPF). Im Jahr 2014 nahmen 2137 Menschen den Fond in Anspruch. 2168 Patienten waren Selbstzahler und nur 304 Patienten zahlten über ihre Versicherung (NHIF - National Health Insurance Fund).

Die Krankenstation ist darauf angewiesen, Überschüsse zu erwirtschaften, da davon die Medikamente, die Ausstattung und vor allem die Gehälter bezahlt werden müssen. Bei den Medikamenten kommt der Staat nur für Mittel gegen HIV/Aids, TB, Eisenmangel, Würmer sowie Impfstoffe auf. Issaya Bagwelwa erklärt, dass die Gehälter der Angestellten klein sind und es deshalb schwer ist, gutes Personal zu bekommen. Der Staat greift durch hohe Auflagen in das wirtschaftliche Geschehen der Krankenstation ein, Beispiele sind die Auflagen für Labor und Toiletten. Dies empfindet er als große Herausforderung.

Das Angehörigenhaus im Eigentum der Diözese hat weiterhin keine adäquate Nutzung. Eine Hälfte wird als Abstellraum genutzt, die andere Hälfte wird teilweise vermietet. Der Leiter schlägt vor, das Haus zu vermieten und die Miete für die Dispensary zu nutzen. Für mich ist fraglich, ob eine entsprechende Nachfrage besteht.

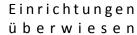
Es fällt uns auf, dass über das Dach der Krankenstation kein Regenwasser aufgefangen wird. Es versickert ungenutzt in der Erde. Auch da besteht evtl. Investitionsbedarf für einen Regenwassertank.

Die Krankenstation ist auch im Außendienst tätig (mobile clinic). Einmal im Monat werden die Orte Bugara, Rulanda und Kitongo angefahren, um dort Impfungen, Gewichtskontrollen bei Kleinkindern, Schwanger-schaftsvor- und -nachsorge, Ernährungsberatung und allgemeine Gesundheitsaufklärung durchzuführen.

Die nahe gelegene staatliche dispensary stellt keine Konkurrenz dar. Sie ist schlechter ausgestattet, verfügt über weniger und schlechter ausgebildetes Personal, oft sind dort auch keine Medikamente vorrätig. Wegen des PPF kommen viele Menschen zur ELCT-Krankenstation.

Es gibt ein Leitungsgremium, das "dispensary-committee". Mitglieder sind der Clinical Officer, Pastor Joas Kahesi, Peragia Gosebart (medical attendant, Krankenschwester mit einjähriger Ausbildung) sowie Paul... und Rosana... (Vertreter des Dorfes Ilemera und der Insel Buyonzi). Der Clinical Officer und der Pastor sind ebenso Mitglieder im Partnerschaftskomitee und können dort die Interessen der Krankenstation vertreten.

Am Freitag kommt das Ärzteteam aus Ndolage. Es kommt etwa alle zwei Monate. Es sind ein Chirurg, ein Allgemeinmediziner, ein Augenarzt, ein Optometrist 'der die Gläserstärke der Brille bestimmt, ein Zahnarzt und eine Krankenschwester. Die Kinderärztin ist dieses Mal nicht dabei. Die Krankenstation ist voll, viele Menschen warten auf dem Gang. Etwa 150 -200 Menschen werden an einem solchen Tag behandelt. Über Kirchengemeinden und Aushänge wird der Ärztetermin bekanntgegeben. Auf diese Weise wird der ländliche Raum um Ilemera deutlich besser versorgt. Patienten müssen nicht unbedingt in andere





werden. Dies ist besonders wichtig, wenn man bedenkt, dass der PPF nur für Patienten in der Krankenstation Ilemera aufkommt und bei Überweisung in andere Einrichtungen die Kosten nicht übernimmt. Auch der PPF in Ndolage übernimmt in der Regel keine Kosten für Überweisungspatienten. Dies hängt einerseits mit der Identifizierung der armen Leute zusammen, andererseits mit der begrenzten Geldmenge, über die der Fond verfügt. In Zukunft wird das Ärzteteam statt 540.000 Tsh pro Besuch 720.000 Tsh pro Besuch benötigen.

STATE OF THE PARTY AND THE PAR	C. I SURVIVO				
Datum	13.03.2015	29.05.2015	31.07.2015		
Total Patients	259	258	152		
Eyes	37	42	34		
Dental	28	34	17		
Other diseases	194	182	101		
PPF	202	205	127		
Selbstzahler	51	44	22		
NHIF (Versicherung)	6	9	3		

#### Gespräch mit Issaya Bagelwa/Clinical Officer of the Dispensary

Ich (Christel Weber) besuche Issaya Bagwelwa und den staff in der dispensary, als Bärbel noch in Kanyinya und Ilia noch nicht da ist. Issaya, den ich jetzt schon ein paar Jahre kenne und schätze, hat mich gebeten, vorbei zu kommen. Gleich zu Beginn suche ich das Gelände mit meinen Augen nach dem neuen laboratory ab. Issaya zeigt es mir: Es ist so geschickt an das Hauptgebäude in dessen Verlängerung (parallel zum Aufgang) angebaut, dass ich es allein vermutlich nicht erkannt hätte. Mit dem Anbau ist gleich die ganze dispensary gestrichen worden, so dass alles einen einheitlichen, gut gepflegten Eindruck macht.

Gleichwohl ist das Laboratorium noch nicht bezogen, da die Einrichtung (Schränke etc.) fehlt. Sie hoffen, in den nächsten 2-3 Monaten einzuziehen. Diese Verzögerung betrifft aber die Arbeit nicht, denn offiziell ist das Lab schon abgenommen. Issaya erzählt etwas von einem guten Tischler in Muleba, der stabile und haltbare Sachen herstellt; ICCO kann das nicht, da sind wir uns einig, obwohl ich später bei ICCO super stabile und schöne Stühle sehe, die gerade für den Eigengebrauch gefertigt werden (ich denke: Geht doch!). Können wir die Einrichtung für das Lab noch drauflegen? Oder finden wir eine Gemeinde im KK Paderborn, die das vll übernehmen möchte? Oder Lions, Rotary etc? Issaya gibt mir am Ende der Reise einen Kostenvoranschlag vom Tischler mit.

Issaya hat einen 5- Jahres-Kontrakt. Dieses Jahr ist sein letztes. Er will vom government angestellt werden (Muleba District), um später eine Pension und bald eine Beförderung zu bekommen, die die Kirche ihm trotz jahrelanger, guter Arbeit nicht gewährt hat. Die Regierung würde 980.000 TSH Gehalt bezahlen (ca. 490 Euro pro Monat). Das Gehalt bei der Kirche ist demgegenüber 885.000 TSH. Aber hier in Kusini B bekommt niemand sein volles Gehalt, auch Issaya nicht; darin sind NWD- und district Angestellte unfreiwillig solidarisch. Issaya läuft seit Beginn des Jahres nicht mehr über die Gehaltsliste des Izimbi hospitals (ELCT). So muss die dispensary alles, was sie braucht, selbst erwirtschaften. Allerdings gibt es einiges an kostenloser Medizin, wozu auch die Reihenimpfungen und die AIDS-Medikamente gehören.

Ich frage offen, was die Mitarbeitenden in Kirche hält. Antwort: wenig. Wer zu staatlichen Einrichtungen wechseln kann, tut das in der Regel auch. Schließlich müssen Familien versorgt, Kinder zur Schule geschickt und Häuser für die Alterssicherung gebaut werden. Heißt das, dass nur das medizinische Personal bei Kirche arbeitet, das nichts anderes findet oder durch Verträge gebunden ist? Ja, das heißt es wohl. Issaya, so vermute ich, wird nächstes Jahr gehen. Schade, er ist nach meinem Eindruck Teil einer neuen Generation von ambitionierten und kritischen Leuten,

die auf Transparenz und Mitwirkung pochen und mit denen wir ehrlich und offen sprechen können.

Die Besuche der Ärzte aus Ndolage, die wir im Februar 2014 mit dem Hospital Ndolage verabredet hatten, laufen prima. Wir können das am 31.7. selbst sehen. Lange Schlangen von Patienten haben sich gebildet, die geduldig auf Untersuchung und Behandlung warten. Mit ihnen steigt automatisch auch die Zahl der PPF (Poor Patient Fund) Begünstigten. Normalerweise kommen 5 Ärzte und ein Fahrer. Wenn wir tatsächlich weiter alle zwei Monate diesen guten Service bieten wollen, müssen wir ein gutes Drittel mehr bezahlen (zusätzliche 9-10. 000.000 TSH; derzeit bezahlen wir 25.000.000 TSH=12.500 Euro) pro Jahr.

Issaya spricht einen heiklen Punkt an, der ihm und anderen offenbar auf der Seele liegt: Die study



Issaya Bagwelwa (re )mit einem Doktor aus Ndolage

Tour nach Bagamoyo schloss nur die Pfarrer und wenige andere kirchliche Mitarbeitenden ein. Die Mitarbeitenden der dispensary durften nicht mit. Pastor Phenias wird später etwas mühsam erklären, dass es nur für "spiritually working staff people" gedacht war. Aber es kommt eben als Ausgrenzung aus der 'Familie' an.

Ich ermutige Issaya, die Sache im workshop am Ende unserer Reise selbst anzusprechen, wo ja alle Dinge der Partnerschaft auf den Tisch kommen sollen. Ich will in diesem Punkt nämlich keinesfalls intervenieren; das scheint mir "vermintes" Gelände zu sein... Tatsächlich spricht Issaya es im workshop an, aber ich kann auch sehen, wie schwer es ihm fällt, gegenüber Pastor Phenias eine abweichende, wenn auch höflich formulierte Meinung vorzubringen. Auch Pastor Phenias ist davon nicht begeistert. Er hat mir schon zuvor erzählt, dass er Issaya 'disrespectful' findet. Issaya dagegen sagt: "They hate me for my transparency." Offenbar geraten auch in Tansania sicher geglaubte Autoritätsvorstellungen ins Wanken. Und: Es formiert sich hier ein ernster Widerstand gegen die Art und Weise des District Pastors, alle Informationen alleine zu verwalten und alle Verantwortung allein auf sich zu ziehen (nicht gegen ihn persönlich! Alle lieben ihn als Seelsorger und integren Vater des districts). Ich habe den Eindruck, dass hier auch die "Jungen" gegen die "Alten" rebellieren, vielleicht sogar das "junge Tansania" gegen das "alte Tansania". Noch schwer denkbar in einer Kultur, die so stark von sichtbaren und auch unsichtbaren Hierarchien geprägt ist. Aber was wird aus Kusini B werden, wenn Pastor Phenias mit all seiner (nicht geteilten) Kompetenz und Verantwortung mal nicht mehr im Amt ist? Bricht dann nicht alles zusammen? Diese Frage höre ich zum ersten Mal und gleich mehrfach aus Kusini B.

Issaya stößt mich auf die Ungereimtheiten um den *University Fund*. Das System mit den Darlehen funktioniert nicht, sagt er. Die mehrheitlich armen Leute können sie nicht zurückbezahlen, in keinem Fall. Es braucht entweder Stipendien oder ein ganz anderes System. Wir kommen später im workshop darauf zurück, wo wir stundenlang (!) alles eingehend besprechen und dann eine Lösung finden.

Issaya bittet darum, dass unsere AK-Protokolle in Kiswahili übersetzt werden. Klar: Auch die ausschließlich in Deutsch geschriebenen Protokolle begünstigen wieder den Informationsvorsprung des District Pastors. Mal schauen, ob Fortunatus Kabigiza und Charlotte Weber oder auch Tim Wendorff uns da behilflich sein können. Wäre gut. Wir merken auch woanders (z.B. In den Schulen), dass unzureichende Kommunikation ein großes Problem ist.

#### Christel Weber



Das neue Laboratorium wurde geschickt vorne links angebaut.

### ICCO (Ilemera Carpentry Center for Orphans) - oder der Wunsch, wieder zur "Familie" zu gehören ...

ICCO steht nicht mehr auf der Liste der von der Partnerschaft finanzierten Projekte, weil eine schwedische Gemeinde die finanzielle Alleinverantwortung dafür übernommen hat. Aber ICCO steht auf dem Gelände der Missionsstation, wir treffen die students jeden Morgen beim prayer in der Kirche, wir besuchen sie und singen mit ihnen, wir kaufen bei ICCO ein. Sie gehören hier zur Familie.



Den Leiter, Geoffrey Tilwetwa, betrachten wir allerdings durch die Augen des District Pastors und des partnership committees in Kusini B seit Jahren als schwarzes Schaf der Familie.

Immer noch überweist der schwedische Pfarrer, Pastor Olof Olsson, das Geld für ICCO auf Geoffreys ICCO-Konto. So hat er z.B. Gehälter für seine Mitarbeitenden zurückhalten können, ohne dafür belangt zu werden. Schon lange versucht Pastor Phenias seinen schwedischen Kollegen dazu zu bringen, das Geld auf das Kusini B Konto bzw. ein von Kusini B offiziell kontrolliertes Konto zu überweisen. Aus irgendwelchen Gründen hat das nie geklappt.

Nun erzählt Geoffrey mir, den ich interviewen soll (wie alle anderen auch jemanden interviewen), dass er wieder zur "Familie" gehören möchte (er sagt tatsächlich: "Aren"t we one family?"), auch wenn die Schweden weiter Hauptsponsor für ICCO bleiben. Er möchte Pastor Olsen bitten, dass

das Geld auf ein eigenes Konto überweisen wird, das von Kusini B kontrolliert wird. Ich soll wiederum Pastor Olsen schreiben, dass es tatsächlich auch aus unserer Sicht Sinn macht und dass es ausdrücklich Geoffreys Wunsch ist. Ich bin überrascht und rätsele, was diesen Sinneswandel verursacht hat. Kann es sein, dass es hier ein Familienmitglied leid ist, der Außenseiter zu sein? Oder gibt es Probleme mit den Schweden, so dass ein Seitenwechsel angesagt ist? Ich finde das nicht heraus, aber ich glaube Geoffrey, was er sagt. Pastor Phenias bleibt später skeptisch. Er glaubt nicht an eine Veränderung. Aber ich treffe mich ja eigentlich mit Geoffrey, um die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Partnerschaft und ihren Projekten auszuloten.

Wir denken daran, dass die Schulkleidung, die über SAWAKU (=Sawadi Watoto na Kusini B =



Geofrey Tilwetwa und Christel Weber erkunden eine engere Zusammenarbeit.

Hilfe für Kinder in Kusini B) an arme Kinder geht, in der ICCO-Näherei geschneidert und dann später auch wieder repariert werden kann. Die Schulkleidung vieler Kinder sind aus unserer Sicht ja ziemlich erbärmlich, sprich: zerrissen, aus. Fortunatus sagt später: Für das Reparieren der Schulkleidung sind die Eltern verantwortlich; manchen ist es eben nicht wichtig, wie ihre Kinder herumlaufen.

Als ich Geoffrey am Ende frage, ob er uns noch etwas sagen möchte, beklagt er, dass die Entscheidungen, wer und wie vom education fund und university fund unterstützt wird, nicht transparent sind: Jede Gemeinde sollte einen oder mehrere students aussuchen, die unterstützt werden - mit der Hilfe der Evangelisten, die die Verhältnisse der Familien am besten kennen, weil sie am nächsten dran sind.

Ich höre hier zum zweiten Mal heraus, dass jemand die Vergabepraxis der Stipendien oder Darlehen für Vetternwirtschaft für kirchliche Insider hält. Deutlich sagt er, dass er das Evaluationsprojekt von Fortunatus Kabigiza sehr gut findet, weil es Licht ins Dunkle bringt und Chancen zu breiterer Information und Mitwirkung bietet.

#### Christel Weber.

Noch einmal ICCO - ein paar Worte über die Zukunft mit Elektrizität\*:

Der Besuch bei ICCO, der Ausbildungswerkstatt für AIDS-Waisen, die seit 1998 mit Unterstützung des schwedischen Vereins "Ge det vidare" eine zweijährige Qualifizierung im Schreiner- oder Schneiderhandwerk erhalten mit allgemeinbildendem Unterricht und Mitarbeit in der Kirche, war sehr erfreulich. Unter Anleitung von Geofrey Tilwetwa, seiner Frau Prisca und seinen Mitarbeitern Stephen und Benson und Geraldina als Schneiderin werden 15 Jungen und 15 Mädchen ausgebildet. Inzwischen ist das dormitory für Mädchen und eine Küche mit Mensa für alle gebaut worden, als letzter Baustein soll nun ein Schlafhaus für die Jungen errichtet werden.



ICCO Essraum und Schlafgebäude für die Mädchen, alles von einer schwedischen Gemeinde finanziert.

Wir haben mit Geofrey über die Zukunft des Projekts nach der gerade abgeschlossenen Elektrifizierung aller Einrichtungen in Ilemera und die damit entstehenden Möglichkeiten der Ausbildung an Maschinen gesprochen. Geofrey hat versprochen, eine entsprechende Überarbeitung der Projektplanung vorzulegen und mit den Schweden abzustimmen, da hohe Kosten für die Anschaffung von Maschinen zu erwarten sind.

Wir werden uns an der Finanzierung nur beteiligen, wenn die schwedischen Freunde zu einer wirklichen Zusammenarbeit und Abwicklung der finanziellen Kosten über das Konto des Kirchenkreises Kusini B bereit sind. Hier entstehen neue Möglichkeiten, die für ICCO eine große Chance eröffnen; wir werden uns dem sicher nicht verschließen, wenn die Rahmenbedingungen unseren Vorstellungen von Partnerschaft entsprechen.

#### Günter Bitterberg



ICCO Schüler in der Werkstatt

<sup>\*</sup>Wir sind Zeugen der Elektrifizierung der Missionsstation, auf die seit einem Jahrzehnt gewartet wird!

#### University Fund - anders als man denkt

Als wir bei unseren letzten Budgetverhandlungen sahen (unsere Partner\*innen machen ja immer einen Erstvorschlag und dann diskutieren wir...), dass nur ein einziger "echter" (d.h. Vollzeit-) Student in Kusini B vom University Fund gefördert wird, aber dafür einige Mitarbeiter, die bereits eine Stelle haben, aber aus irgendeinem Grund eine Zusatzausbildung an der Uni machen müssen (wie der MLVTC - Leiter) oder auch einfach eine Nichte haben, die im Studium unterstützt wird (oder war es das Kind, genaues weiß man nicht...), da waren wir doch - vorsichtig formuliert - erstaunt und hatten entsprechende Nachfragen. Die wurden nur schleppend beantwortet: "Wir haben nur wenige junge Leute mit der Befähigung zur Universität in Kusini..." etc. Das wollte ich nicht so richtig glauben, denn die Secondary Schools boomen, und da wir ja schon seit Jahren erfolgreich viele junge Leute im Besuch derselben unterstützen, ist es doch nur logisch, dass jetzt einige dieser jungen Leute auch zur Universität gehen wollen. Und außerdem hatten unsere Partner\*innen selbst diesen Fund erbeten und in geradezu enthuastischer Weise mit uns aufgelegt.

Ich war also gespannt, was denn der "wahre Grund" dafür ist, dass der University Fund in Kusini B so ein stiefmütterliches Dasein fristet. Denn das ist ja klar: Der Staat verspricht zwar jedem/jeder Student\*in ein Darlehen für das Studium (das sich sonst nur ganz wenige Familien leisten könnten), kann diese Zusage aber nicht halten. Jedes Jahr bekommen Studierende aus einem anderen Fachgebiet ein Darlehen. Welches Fachgebiet das ist, hängt von der Nachfrage ab. Zur Zeit werden vor allem Ingenieur\*innen, Naturwissenschaftler\*innen und Lehrer\*innen für technische und naturwissenschaftliche Fächer mit einem Darlehen gefördert. Weil sie eben besonders gebraucht werden. Kurz und gut: Wenn man gerade nicht zur geförderten Gruppe gehört, bekommt man kein Darlehen, und dann heißt es: Aus der Traum vom Universitäts-Studium.



Die Graduation-Party beginnt gleich!

Issaya Bagwelwa, der Clinical Officer an der Krankenstation, ist der erste, der mich auf den tieferen Grund aufmerksam macht: "Hast Du mal gesehen, wer von den Eltern, die ein Darlehen für ihr Kind bekommen, dabei ist, es zurückzubezahlen?" Ich stutze. Warum sollten die *Eltern* das Darlehen zurückbezahlen? Das ist doch die Aufgabe der *Kinder*, wenn sie ihr Studium abgeschlossen und einen Job gefunden haben. Und wie sollen die Eltern, die das Geld für das Uni-Studium ihrer

Kind nicht aufbringen können, sich leisten können, das Darlehen schon während des Studiums ihrer Kinder zurückbezahlen? Das macht keinen Sinn. Wir hatten den University Fund nach einvernehmlicher Diskussion nach der Art eines (deutschen) Studienkredits aufgelegt. Nun war alles anders.

Issaya sagt: "Mal ehrlich, niemand kann dieses Darlehen zurückzahlen." Er erzählt mir, dass auch der Staat seine Darlehen nur selten zurückbekommt; er hat einfach nicht die Handhabe, sich das Geld im Falle des Falles zurückzuholen: Es fehlt ein Melderegister, das auf dem neuesten Stand der Dinge ist. Ziehen die Leute irgendwo anders hin, dann hat der Staat das Nachsehen. Nun sind die Tansanier\*innen nicht einfach nur Gauner, die den Staat um sein Geld prellen und ihre Verträge nicht einhalten. Es ist eher so, dass in der "extended family", die nicht nur die eigenen Kinder, Geschwister etc. umfasst (also die bundesdeutsche Kleinfamilie), sondern auch Nichten, Neffen, adoptierte Kinder, bedürftige Nachbarn etc., immer jemand "in need" ist. Statt das Geld dann dem Staat zurückzugeben, wird eher jemand aus dem eigenen Umfeld gesponsert. Und darin sind die Tansanier\*innen wirklich groß! Überall im Land finden immerzu irgendwelche Familienkonferenzen statt, in denen wieder besprochen wird, wer denn nun dieses Mal von der Großfamilie unterstützt wird. Und da muss jede/r etwas beitragen. Jede/r! Fortunatus hat mir mal erzählt, dass er auch von seinem Taschengeld, das er in seinem Süd-Nord-Austausch-Jahr der VEM im Rheinland bekommen hat, noch einen Teil abgeben musste, um solche Familienprojekte zu unterstützen. Und ich denke an die Flüchtlinge zu Hause, die das gleiche tun. Man verlässt sich eben nicht auf den Staat; die Großfamilie ist das soziale Netz, das trägt und entsprechend auch verpflichtet.



Das neue Hörsaal-Gebäude der JoKUCo University Bukoba

Zurück zum University-Fund: Warum hat Kusini B die Verträge mit den Eltern so gestaltet, dass sie eigentlich unerfüllbar sind? Und noch mehr: Wir hören, dass die Verträge verschärft wurden: Nun müssen die Eltern schon 3 Monate nach Beginn des Studiums ihrer Kinder beginnen, das Geld zurückzuzahlen. Kein Wunder, dass kein Gemeindeglied aus Kusini B ein Darlehen erhalten

will. Kein Wunder auch, dass nun verdienende Mitarbeiter\*innen diesen Fund entdeckt haben; die können nach 3 Monaten mit der Rückzahlung beginnen.

Einige Tage später klagt ein Mitarbeiter von Kusini B mir sein Leid. Er hat für eines seiner Kinder ein Darlehen bekommen. Aber dann wurde er entlassen, und danach kam auch noch die Bananenkrankheit. Damit waren seine Rückzahlungspläne dahin. Ich erzähle ihm, wie wir (doch eigentlich einvernehmlich!?) diesen Fund aufgelegt hatten: Das Darlehen hätte danach sein Sohn bekommen, und der hätte es auch zurückbezahlen müssen. L. schöpft Hoffnung. Und ich schiebe nach dem Gelernten nach, dass ich doch damit rechne, dass die Kinder der Mitarbeitenden ihren Vertragsverpflichtungen nachkommen werden. Da nickt mein Gesprächspartner etwas gequält.

Als ich an einem Nachmittag mit Pastor Phenias darüber rede, wird die Sache diffizil: Pastor Phenias, der so freudig mit uns zusammen den University Fund aufgelegt hatte, ist ernüchtert: Niemand von denen, die ein Darlehen über den University Fund bekommen haben, hat es vertragsgemäß zurück gezahlt. Kleinere Summen wurden gezahlt, aber alle sind weit im Rückstand. Das betrifft auch andere Darlehen, die der Kirchenkreis an Mitarbeitende (z.B. für ein Motorrad) vergeben hat. Wir reden jetzt Tacheles miteinander: Ist es überhaupt realistisch, unter den gegenwärtigen ökonomischen Bedingungen so hohe Darlehen an arme Familien oder Einzelpersonen zu vergeben? Ist es nicht geradezu unverantwortlich? Bei uns zu Hause wird ja auch erst die Kreditwürdigkeit geprüft, bevor jemand ein Darlehen bekommt. Das geschieht zum Schutz der Darlehensgebenden, aber auch der Darlehensnehmenden. Wir haben es doch in der Immobilienkrise in den USA erlebt, was geschieht, wenn Leute (geködert von leicht zu bekommenden Krediten) über ihre Verhältnisse hinaus Häuser kaufen und dann am Ende die Kredite nicht zurückbezahlen können. Sie landen vor Gericht und im Elend.

Pastor Phenias bringt noch einen anderen Gesichtspunkt ein: "Kannst Du Dir vorstellen, dass ich einen eigenen Mitarbeiter, der seit Jahrzehnten unserer Kirche dient, vor Gericht zerre, weil er das Darlehen nicht zurückbezahlt? Oder seinen Sohn mit der Polizei suchen lasse, weil er seinen Schulden nicht zurückbezahlt?" Ok, jetzt verstehe ich: Kusini B hat seinen eigenen, treuen und zugleich miserabel verdienenden Mitarbeitenden mit den Darlehen einen Gefallen tun wollen. Aber das ist nach hinten losgegangen. Nun stehen die Schulden zwischen ihnen. Niemand ist froh darüber. Und niemand weiß, wie sie da wieder rauskommen sollen. Mit der Vertragsverschärfung hatte Pastor Phenias den Druck erhöhen wollen, aber durch Druck werden die Leute noch nicht fähig, ihre Darlehen zu tilgen. Als dieses Mittel nicht gegriffen hat, hat Pastor Phenias den University Fund in der bestehenden Form erst einmal eingefroren. Er spricht sich im Gespräch mit Günter und mir dagegen aus, überhaupt weitere Darlehen zu geben. Als ich ihn frage, warum dann ein anderer Mitarbeitender erst kürzlich noch ein Darlehen für ein Motorrad bekommen hat (da hatte ich ihn nämlich direkt gefragt, ob der das zurückbezahlen kann; ich hatte das stark bezweifelt), sieht er mich durchdringend an: "O ja, ich weiß. Aber Du weißt auch, dass E. wirklich dieses Motorrad braucht, damit er seine Familie und seine kranke Mutter besuchen kann." Und ich verstehe wieder: E. gehört auch zur extended family, der church family.

Noch mehrere Male werde ich auf die Darlehensvergabe angesprochen. Einerseits gibt es ein Misstrauen, dass nur bestimmte kirchliche Mitarbeiter\*innen und ihre Kinder davon profitieren. Zum anderen geben alle zu, dass Darlehen, die in der "Familie" vergeben werden, vermutlich nicht (ganz) zurückgezahlt werden. Dann können wir sie auch gleich als Schenkung verbuchen, denke ich.

Auf dem workshop ist der University Fund Thema Nr. 1 (auf der von den Anwesenden erstellten Prioritätenliste der zu besprechenden Themen). Ich habe erst einmal den Eindruck, dass gar nicht alle der 50 Anwesenden wissen, was dieser University Fund eigentlich ist oder sein sollte (das

betrifft auch andere issues des workshops). Aber dafür ist der workshop ja da. Er soll die Dinge der Partnerschaft auf breitere Füße stellen. In der entsprechenden Kleingruppe wird lebhaft diskutiert. Erst sieht es so aus, als würde der Fund jetzt doch nach den Kriterien des deutschen Studienkredits gestaltet; danach wären nicht die Eltern, sondern die Kinder dran, die Kredite zurückzuzahlen. Dann aber gibt es einen Schwenk: Pastor Jason Kempanju legt sich ins Zeug und sagt: "Das ist unrealistisch. Die Darlehen werden nicht zurückgezahlt. So oder so nicht." Plötzlich nicken die meisten. Ja, so ist es. Und es gibt auch gute Gründe dafür.

Dann kommt ein neuer Vorschlag auf den Tisch: Jede Gemeinde soll 2 Hochschulzugangsberechtigte auswählen (1 Mann / 1 Frau), die durch den Universitätsfond ein Voll- oder Teilstipendium bekommen. Die Auswahl geschieht nach denselben Kriterien wie bei SAWAKU und Education Fund; die Strukturen sind mit den Evangelist\*innen, die die Leute in ihren Dörfern gut kennen und vorschlagen können, und dem Partnerschaftsausschuss, vorhanden.

Mir ist zu diesem Zeitpunkt (fast) alles recht. Ich will nur, dass unsere Partner\*innen eine Lösung finden, die "tansanisch" ist, d.h. nicht von Voraussetzungen ausgeht, die hier in Deutschland aber nicht in Tansania zutreffen. In einer Sache weiß ich aber auch nicht weiter: Kirchliche Vetternwirtschaft ist mir eigentlich ein Gräuel. Ich hatte mir immer vorgestellt, dass durch unsere Gelder mehr als die Leute aus dem "inner circle" unterstützt werden. Andererseits werden wir auf dieser Reise immer wieder auf die erbärmliche finanzielle Situation der kirchlichen Mitarbeitenden (inkl. Pfarrer) gestoßen (siehe "Pfarrkonferenz"). Sie versehen ihre Arbeit zum großen Teil mit Hingabe und haben trotz guter Ausbildung nicht einmal so viel, dass sie ihre persönlichen Ausgaben decken können. Geschweige denn die Bedürfnisse ihrer Kinder nach Bildung stillen können. Das stimmt mich traurig.

Am Ende des workshops gibt es also einen Vorschlag. Der ist aber offenbar nicht abstimmungsreif, wie Pastor Phenias klarmacht. Er wird überwiesen in den Partnerschaftsausschuss, wie so vieles an diesem Tag. Gute Lösungen brauchen Zeit. Ich hoffe nur, dass der Partnerschaftsausschuss, der ja zum Großteil aus den Pfarrern besteht, nicht einfach in die alte Argumentation zurückfällt, sondern die Aspekte, die im workshop genannt wurden, aufgreift. Wenn doch, wird es Ärger geben in Kusini B. Da bin ich sicher: Die Stimmung steht auf "Wir wollen mitentscheiden" und ist unumkehrbar.

Wird der University Fund noch einmal aufgelegt? O ja, das glaube ich schon. Wir haben einige junge Menschen kennengelernt, die nur darauf brennen, zur Uni gehen zu können, tolle junge Leute wie Faith M., unsere Übersetzerin zwischen Englisch und Kiswahili bzw. Kihaya. Sie hat einen guten Abschluss und dazu noch Preise für soziales Verhalten und "religious leadership" bekommen. Es wäre doch wunderbar, wenn wir in Paderborn Menschen wie Faith ein Universitätsstudium ermöglichen könnten!



Christel Weber.

#### **SACCOS - Mikrokredite am Scheideweg**

Anne interviewt Cecilia Buyuntu bei unserem Gruppentreffen. Ich spreche später auf dem workshop auch noch mit ihr. Cecilia ist Vorsitzende des Komitees "Tumaini Ilemera" (Hoffnung Ilemera), das zuständig ist für die Vergabe von Mikrokrediten. Nahezu jede Gemeinde hat so ein Komitee (Ilemera, Kitaaba, Kagoma, Karambi). Die Partnerschaft hat das Häuschen für Ilemera gesponsert, das auf der Missionsstation zwischen Bethania/Ess-Saal und ICCO steht und schon mal leicht übersehen wird, weil es so winzig ist. Es besteht auch nur aus dem Tresorraum und einem kleinen Vorraum.

Cecilia kann nicht verbergen, dass es um SACCOS schlecht bestellt ist. Fortunatus hatte dazu im Report deutliche Worte gefunden; die sind immer noch gültig. Die Gruppe in Ilemera ist nicht mehr aktiv. Die Gelder sind nicht zurückgezahlt worden. Das Häuschen dient nur noch dazu, das bisschen Geld zu verwahren, das noch geblieben ist. Cecilia ist auch nicht mehr Koordinatorin für SACCOS auf Diözesan-Ebene. Ihr Nachfolger heißt Phabian Burongwai.



von links nach rechts: Cecelia Buyunku, Anne van den Hul-Bitterberg, Lavius Kafunzile

Anne fragt nach dem System von SACCOS (selbst wenn es in Ilemera nicht mehr funktioniert): Wenn jemand einen Kredit haben will, muss er/sie 5 Stufen durchlaufen:

- 1) Das Ziel des Kredits muss sehr klar sein.
- 2) Vor der Kreditnahme muss der/die Kreditnehmer\*in mit Leuten reden, die das gleiche business begonnen haben.
- 3) Er/sie muss einen Antrag ausfüllen und seine/ihre Kalkulation darlegen.
- 4) Der Antrag muss mit allen Mitgliedern des Komitees diskutiert werden.
- 5) Nach der Kreditnahme wird überprüft, ob der Kredit gemäß des Antrages eingesetzt wurde.

Beispiele für solche kleinen Privatprojekte sind: Hühnerfarm, Ziegenzucht, Fischerei, kleine Shops, Schulgebühren für Kinder.

Wir fragen, warum SACCOS nicht mehr funktioniert und die Kredite nicht zurückgezahlt wurden. Dafür gibt es offenbar mehrere Gründe:

Cecilia sagt: "Mit Frauen als Kreditnehmerinnen haben wir nie Probleme gehabt. Sie haben das Geld meist in einen kleinen business gesteckt oder für ihre Kinder etwas investiert. Seit mehr Männer Gelder von SACCOS bekommen haben, läuft es nicht mehr. Männer kaufen sich Prestigedinge von dem Geld; sie denken nicht daran, dass es eine Investition sein muss, die das geliehene Geld wieder erwirtschaften muss." Im nächsten Monat (also August 2015) soll(te) ein Mann nun vor Gericht verklagt werden, den Kredit zurückzubezahlen. Das scheint nicht oft vorzukommen. Cecilia hofft auf die Signalwirkung.

Wir fragen nach dem Komitee. Mikrokreditgruppen sind vor allem dann erfolgreich, wenn ihre Komitees gut geschult sind (also z.B. klare Kriterien entwickeln, die vorgestellten Projekte der Kreditnehmer\*innen gut beurteilen können und selbst betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse an die Menschen in ihren Dörfern weitervermitteln können). In der Tat scheint auch das weder in der Dachorganisation von SACCOS in der Nordwest-Diözese noch in den einzelnen (unabhängig voneinander arbeitenden) SACCOS Gruppen in Kusini B gut zu klappen. Aber Cecilia sagt auch, dass sie mit dem headquarter in Bukoba nicht mehr im Kontakt ist.

Ein weiterer Grund liegt bei uns: In der Begeisterung über die wie Pilze aus dem Boden schießenden Mikrokreditbanken und -gruppen haben etliche aus unserer Partnerschaft Geld in SACCOS eingelegt. Für tansanische Verhältnisse vielleicht sogar viel Geld. Jedenfalls scheint das u.a. ein Grund dafür zu sein, dass sich Menschen mehr Geld ausgeliehen haben, als sie zurückzahlen konnten (andere Gründe siehe auch "University Fund"). Es war eben Geld da, und das ist immer eine Versuchung. Aber Mikrokreditbanken funktionieren nun mal anders: Die Kreditnehmenden sind auch die Kreditgebenden. Es ist in jedem Fall *ihr* Geld, das verteilt wird. Entsprechend groß ist dann auch der Wunsch, dass es in die gemeinschaftliche Kasse zurückkommt. Ist zu viel fremdes Geld in der Kasse (und ist u.U. auch noch die Aussicht da, dass weiteres Geld von Paderborn gegeben wird), sinkt die Rückzahlungsmoral.

Wir haben seit ein paar Jahren keine Zuschüsse mehr für SACCOS gegeben. Das wäre ja auch total kontraproduktiv. Wir können hier einiges über unseren "Helfer-Enthusiasmus" lernen: Im Wunsch, etwas Gutes zu tun, richten wir Schaden an. Deswegen warne ich immer die Leute, die das erste Mal in Tansania sind, sich nicht von dem Gefühl "helfen zu wollen" übermannen zu lassen (das Gefühl hat man hier den ganzen Tag und gleich tausend Ideen dazu), sondern erst einmal zurückzutreten und vor allem nach der tansanischen Art, Probleme zu bewältigen, zu fragen: "Wie würdet *Ihr* in diesem Fall handeln (ohne uns)?" Manchmal müssen wir uns klar machen, dass unsere Partner\*innen auch in *den* Zeiten irgendwie leben und zurecht kommen, in denen wir nicht mit einem vollen Herzen und einem ebenso gefüllten Portemonnaie in Kusini B herumspringen.

Wie es mit SACCOS weitergeht, wissen wir nicht. Da muss nicht nur Kusini B dran (auch das ist auf der to-do-Liste des Partnerschaftsausschusses gelandet) sondern auch die SACCOS Koordination in der Nordwest-Diözese. Wir sind gespannt.

Anne van den Hul Bitterberg / Christel Weber.

#### Bethania/Obuheleza - oder: Ihr nächster Urlaub vielleicht in Ilemera?

Bethania (der Kihaya-Name dazu ist Obuheleza) ist der Oberbegriff für die Frauenarbeit der ELCT (Ev. Luth. Kirche in Tansania). In Deutschland wäre das die Ev. Frauenarbeit oder auch die Ev. Frauenhilfe. Ihre Vorsitzende in Kusini B ist Editha Salvatory. Ihre Stellvertreterin ist Sister Domitina.

Jede Bethania-Gruppe wählt sich die Art ihrer Zusammenarbeit und ihre Projekte selbst. Darüber hinaus sind sie auf Diözesan-Arbeit miteinander verbunden. Die Diözese (NWD) gibt z.B. finanzielle Hilfen für Seminare, die sich - wie Editha und Sister Domitina erzählen - um das Familienleben (inklusive der Probleme), Kindererziehung und Kochen drehen, also um den ganzen harten Alltag der Frauen in Kusini B, den sie schwesterlich teilen.

In Kusini B ist das große Projekt der Bethania das Gästehaus. Es besteht räumlich aus einem großen Ess-und Versammlungs-Saal (wunderschön) und 4 Räumen, in denen man zu zweit, zu dritt oder auch mehreren übernachten kann. Zwei davon haben mit Paderborner Unterstützung ein angeschlossenes Badezimmer (Stehklo und Wassertonne) bekommen. Das genießen wir gleich selbst, es erspart uns den (möglicherweise nächtlichen) Gang zum Gemeinschaftsklo der Missionsstation gleich hinter dem SACCOS Häuschen.

Ein Gästehaus finanziert sich durch seine Gäste. So soll es sein. Es kommen aber zu wenige Gäste. Ein Jahr, in dem die friends from Paderborn kommen, ist tendenziell ein fettes Jahr, was nichts anderes heißt, als dass Sister Domitina und Margreti, die beiden Angestellten, und auch diejenigen, die ihnen - nicht angestellt - zur Seite stehen, endlich mal wieder ihr volles Gehalt bekommen; das ist lausig genug (170.000 Tsh für Sister Domitina; 90.000 Tsh für Margreti N.). In den anderen Jahren sieht es mau aus, und die Angestellten müssen sich mit dem durchschlagen, was auf den Shambas rundum das Gästehaus wächst. In der Zwischenzeit gehören eine Bananen-und eine Kaffeeplantage dazu. Wenn gerade keine Gäste da sind, werden die bewirtschaftet und die Räume und Gärten gepflegt. (Ah, jetzt wissen wir endlich, wer die alte Missionsstation so paradiesisch-schön erhält...)



von links nach rechts: Sr. Domintina, Christa Müller-Lüke, Edith Salvatori, Silvie Kraatz, Margreti N.

Auf unserem ersten Meeting mit Sister Domitina und Margreti ist die Liste ihrer Wünsche lang: Sie möchten weitere fünf Räume mit Badezimmer haben, zwei kleine oder einen großen Wassertank, ein Motorrad für Sister Domitina (damit sie die Sachen vom Markt transportieren kann); sie möchten gerne einen weiteren großen Versammlungsraum haben, um Hochzeiten und andere Familienfeiern zu beherbergen, und für alles zusätzliches Personal. Silvie schreibt alles auf. Aber auf dem workshop ist es dann an der Zeit, die grundlegende Frage zu stellen: "Wer soll eigentlich in diesem Gästehaus übernachten?" Als Pfarrerin, die in ihrer früheren Gemeinde selbst ein Gästehaus "durchzubringen" hatte, ist mir diese und andere Fragen noch ganz gegenwärtig: Wer ist also die Klientel? Urlaub machen diejenigen Tansanier, die ihn sich leisten können, (noch) nicht in Ilemera. Tansania hat schließlich die Serengeti und Sansibar. Deutsche kommen nur sporadisch, und wenn sie dann nach Hause fahren, stöhnen sie und sagen: "Das war nicht Urlaub, das war Arbeit!":-). Und auch nicht alle, die Urlaub machen, wollen ohne fließendes Wasser und Strom in einem kargen Zimmerchen mit winzigem Fenster zu nächtigen. Oder doch? Die Gastfreundschaft ist das alles überragende Pfund, mit dem Bethania in Ilemera wuchern kann. Von der überwältigenden Begrüßung bis zum herzlichen Abschied: Wir alle haben uns dort wie Zuhause gefühlt und eigentlich nichts vermist. Wir sagen immer: Sweet home Ilemera.

Aber auf dem workshop müssen wir trotzdem die Frage stellen: "Was würdet Ihr machen, wenn Ihr kein Geld aus Paderborn bekämt?" Und siehe da: So eine Frage belebt nicht nur die Phantasie in deutschen Gemeindeberatungs Prozessen, sondern funktioniert auch in Kusini B. Die Gruppe um Sister Domitina und Editha und etlichen anderen Frauen krempeln sofort die Ärmel hoch und machen sich ans Werk. Sie schreiben große Bögen voll, diskutieren lautstark und mit offensichtlichem Vergnügen die Ideen, wie sie anderswo und anderswie Geld generieren können. Und wenn ich sie dabei aus einem Augenwinkel beobachte, habe ich keinen Zweifel, dass die Schwestern das schaffen werden. Mit unserem Partnerschafts-Geld sollten wir m.E. trotzdem Bethania nur unterstützen, wenn ein business-Plan in unseren beiden Komittees vorliegt. Noch ist es nicht so weit. Aber unsere Schwestern sind toll! Schade, dass wir keinen Frauenabend zusammen veranstaltet haben. Nächstes Mal!

Christel Weber.

#### Gespräch mit den Pfarrern (,Pfarrkonferenz')

Kusini B hat 6 Großgemeinden, ca. 40 Evangelisten und 6 Pfarrer. Während es EvangelistINNEN gibt, sind die Pfarrer alle männlich; es ist derzeit keine Pfarrerin in Sicht.

Wir treffen uns zum monatlichen Report der sechs Pfarrer vor Pastor Phenias Lwakatare in Ilemera. Zum Eingang sind wir alle dabei, dann dürfen bis auf Günter und mich alle anderen gehen, um ihre Interviews zu verschriftlichen und sich auf die nächsten Programmpunkte vorzubereiten.

Von Kusini B sind dabei: Pastor Jason Kempanju, Muleba, Pastor Joas Kahesi, Ilemera (geht bald in Rente!), Evangelist Lameck N.N. und Evangelist Vincent Justus von Kitaaba (in Vertretung für Pastor Peaceton Nchwali), Pastor Godwin Lubere, Karambi, Pastor Richard Mathias, Kanyinya, Evangelist Emanuel, Ilemera/Gwanseli, Pastor Titus Bakenga, Kagoma, Lazaro Kafunzile, Schatzmeister des districts, Sister Domitina, Bethania/Ilemera und Mr. Edvard Kakolazi, Sekretär des district pastors.

Es beginnt mit einer Andacht, in der Pastor Phenias über "Gott ist groß" spricht. (Ich frage mich gleich, was denn eigentlich der Partnerschaftsausschuss-Vorsitzende Titus Bakenga zu tun hat, wenn er nicht mal die Andacht hält.) Pastor Phenias erzählt von Lazaro, der mit seinem Motorrad feststeckte, aber doch loskam, von Jason Kempanju, der ein großes Schiffsunglück überlebt hat. Er endet damit, dass er sagt: "Wir sind müde, aber wir sind nicht entmutigt. Wir sind ohne Geld, aber wir dienen Gott weiter mit Freude."

Der Haupttagesordnungspunkt für diese monatlichen Meetings besteht darin, das Geld zu verteilen, das es nicht gibt. Oder anders gesagt: den Mangel zu verwalten. Davon erfahren später Günter und ich mehr.

Zuerst aber darf sich Sister Domitina vorstellen, die neu in Bethania/Obuheleza ist und eine Hauswirtschaftsund Hotelmanagement-Ausbildung hat. Sie ist die Nachfolgerin von Sister Clea, die zur Leiterin des Mutterhauses in Ntoma befördert wurde.

Wir kennen Sister Domitina schon als smarte und auch gewitzte, jedenfalls sehr tüchtige Frau, die sicherlich dem Gästehaus in Ilemera gut tun wird. Hier aber ist sie sehr reserviert, formal und bittet x-Mal um Kooperation, die sie selbst auch ihrerseits ebenso oft den Anwesenden versichert. Ja, ja, die Autoritäten ... Sie spielen eben doch eine wichtige Rolle. Und die Pfarrer sind nun mal, wie Pastor Phenias selbst sagt, "most important because of the hierarchy of the diocese".

Nach den langen Eingangspreliminarien kommen wir zu einigen Punkten, die für uns von größerem Interesse sind:

Uns ist nach den Interviews und den Tagen in den Partnerschulen klar geworden, dass der Informationsfluss auch deswegen oft stockt, weil es nur wenig Kontakt zwischen dem Partnerschaftsausschuss und den Schulleitern gibt. Wir fragen, ob es denkbar ist, die Schulleiter in den Partnerschaftsausschuss zu bitten. Pastor Joas Kahesi fügt noch hinzu, dass auch



Sister Domitina tut allen gut!

MLVTC vertreten sein sollte. Das soll im Ergebnis alles wohlwollend geprüft werden. Ich denke, so wird es auch werden. Möglicherweise müssen wir dafür (im Budget von Kusini B beantragt!) auch

das Geld locker machen, das für Essen, Unterkunft und andere Auslagen benötigt wird. Aber das sollte in unserem Interesse liegen.

Ein zweiter heikler Punkt ist die Liste derer, die mit zur study tour nach Bagamoyo mitfahren durften. Pastor Phenias begründet theologisch, warum nur jene Gruppe mitfahren durfte. Aber später im workshop werden Pastor Phenias goldene Brücken gebaut ("Das war kein Fehler. Aber wir wollen es jetzt anders machen."), um in Zukunft doch die "extended family" mit auf Tour nehmen zu dürfen. Hier geht es deutlich um mehr als um einen kleinen Ausflug: Wie bei uns auch geht es um Anerkennung und um Dazugehören.

Der Haupttagesordnungspunkt zieht sich lange hin, obwohl ich schon vor 1,5 Jahren den gleichen Vortrag bekommen habe und auch Günter die Sachlage kennt: Die finanzielle Situation von Kusini B ist erbärmlich. Minutiös wird uns dargelegt, was jede Gemeinde einnimmt, an festen Ausgaben hat und was nach Abzug von allem für die Pfarrergehälter übrig bleibt, die am langen Ende sitzen und bekommen, was übrig bleibt (eigentlich sitzen die Evangelisten noch einen Platz weiter außen, aber davon redet hier niemand).

Ich fülle mehrere Seiten in meinem Heft mit all den Detailzahlen, weil ich das Gefühl habe, sie wollen, dass ich mitschreibe und ganz genau zur Kenntnis nehme, wie impossible eigentlich ihre Aufgabe ist.

Im Juli sah es also so aus: Kusini B bräuchte, um alles bezahlen zu können (also Gehälter, Diesel, Versicherung NSSF, Reifen für den Wagen, Beitrag für die Synode, Bethania für Essen, Fahrtkosten etc.) 7.273.014, 68 TSH. Sie haben aber nur erwirtschaftet, d.h. gesammelt: 2.874.052, 50 TSH (weil nur 30% der Kollekten an Kusini B gehen; 50% bleiben in der Groß-Gemeinde, 10% an die Diözese, 2% an die ELCT, 5% gehen zurück in die Sub-Gemeinden etc.). D.h., im Juli 2015 haben sie ein Defizit von 4.398.962 TSH. Also bekommen die Pfarrer nur minimale Beträge als Gehälter ausgezahlt. Wenn das mehrmals hintereinander geschieht, dann lassen sie die Schulden von Kusini B an die Pfarrer auch schon mal verfallen.



von oben links nach rechts: Evangelist N.N., Pastor Titus Bakenga, Pastor Godwin Lubere, Edvard Kakolaki (Sekretär des district pastors), Pastor Richard Mathias, Pastor Joas Kahesi, Pastor Phenias Lwakatare unten links nach rechts: Emmanuel V., Evangelist in Gwanseli, Lazaro Kafunzile, Evangelist N.N., Pastor Jason Kempanju

Ich frage mich derweil, warum wir das in einem stundenlangen Vortrag hören sollen und vermute mehreres:

- a) Wir sollen auf keinen Fall unsere Zuwendungen kürzen.
- b) Wir sollen verstehen, warum insbesondere die Pfarrer- und Evangelisten-Familien wenigstens über education- und universityfund unterstützt werden müssen. Was wir als kircheninterne Vetternwirtschaft ansehen, ist in Wirklichkeit Hilfe für Kirchenangestellte, die (fast) nichts haben und sprichwörtlich für Gotteslohn arbeiten.
- c) Wir sollen die Pein nachvollziehen, die die verhältnismäßig gut ausgebildeten Pfarrer (einige wie Pastor Phenias haben ja einen Master-Abschluss) gegenüber Menschen mit ähnlichen Abschlüssen fühlen; letzteres bringt Pastor Phenias im Laufe unserer Delegationsreise mehrfach zum Ausdruck, z.B. als wir den school district officer Dr. Katarama (einen "big man") treffen, mit dem Pastor Phenias offenbar zur Schule gegangen ist.

Christel Weber.

## 29. Juli 2015 Kijwile Englisch Medium Nursery & Primary School - oder: Patenkinder-Besuch

Bei dem Delegationsbesuch in Ilemera 2007 habe ich (Ilia) während meiner Praktikumstage in der dispensary die Geburt von Zwillingen miterleben dürfen, die auf die Namen Ilia und Margret getauft wurden. Somit übernahmen wir, Margret Neuhäuser und ich, das Patenamt für die Zwillinge .

Nun, 2015, hat ein Teil der Delegation die katholische private English Medium Nursery & Primary School in Muleba besichtigt, die die beiden Mädchen seit 2 ½ Jahren mit unserer privaten Unterstützung besuchen. Ein ugandischer Lehrer, der sehr gut Englisch sprach, führt uns durch einige Räume und beantwortet offen unsere Fragen.

583 Schüler/innen besuchen die Schule mit 26 Lehrer/innen. Einige davon sind aus Uganda, was von Vorteil ist, da die Landessprache in Uganda Englisch ist und die Kinder ja auch in Englisch unterrichtet werden.

Diese Privatschule ist eine Boardingschool mit 6 Schlafhäusern, die je von 2 extra



Angestellten betreut werden. Insgesamt macht die Schule einen positiven Eindruck. Auch die Leistungen der Zwillinge sind überwiegend sehr gut.



Bildunterschrift: Margret und Ilia Johansen gehen auf eine katholische Privatschule.

Begeistert hat mich, dass der Vater, der damals als Fischer recht wenig Geld verdiente, jetzt ein Motorrad hat (zum Teil abbezahlt), mit dem er Taxi fährt, um auch seine älteren Kinder zur Schule schicken zu können. Zudem hat er die von uns vor Jahren geschenkte Ziege gegen ein Ferkel getauscht, das er nach Aufzucht an einen Schlachter verkauft hat. Inzwischen hat er 3 Schweine.

Ilia Wegner

#### Was nehme ich mit aus dem Besuch unserer Patenkinder Ilia und Margret?

Ja, die Unterstützung der Patenkinder in ihre Schulbildung lohnt sich! Und ich freue mich darauf, dieses auch unserem (Ilias und meinen) Unterstützerkreis der Patenschaft, die sich an der Bezahlung der jährlichen Schulgebühren beteiligen, mitteilen zu können!

Das Geld ist gut angelegt! Ich wusste es schon, da ich zum 3. Mal unseren Partnerkirchenkreis besuche, aber es wurde mir wieder so deutlich und "unsere Lehrerinnen" durften es nun auch erfahren: Zwischen den staatlichen Schulen wie der Bugara- und Rulandaschule und der kostenpflichtigen Privatschule unserer Patenkinder liegen Welten.



Unterricht in Standard VII

Wir sehen ein gepflegtes Schulgelände, Kinder mit gut gepflegter Schulkleidung - im Gegensatz zu den vielen zerrissenen Schulkleidungen, die wir in der Rulanda- und Bugara Schule immer wieder haben sehen müsssen, ist das eine Wohltat!

Wir sehen gut ausgestattete Klassenräume mit ausreichend Schulmaterial, einen Computerraum, eine große Mensa und regelmäßige Verpflegung - sogar am Nachmittag gibt es immer Porridge als

Getränk und wie in Tansania üblich, wird dafür auch zuerst "Gott Danke" gesagt!

Gut ausgebildete Lehrer unterrichten die Kinder in Englisch, für Sport-und Freizeitangebote wird ebenfalls Gelegenheit gegeben! Unseren Patenkindern geht es gut,



auch wenn sie von ihren Eltern und Geschwistern getrennt leben müssen und nur alle 3 Monate für 4 Wochen nach Hause dürfen. Die Besuchszeiten der Eltern sind ebenfalls geregelt.

Ich wusste es schon vom Kopf, weil einige unserer tansanischen Freunde, wenn es ihnen eben möglich ist, alles Geld der Welt zusammenkratzen um ihren Kinder eine solche Schulbildung ermöglichen zu können! Dafür nehmen sie auch in Kauf, von ihren Kindern getrennt zu leben und das auch schon ab dem Vorschulalter. Für uns "deutsche Eltern" unvorstellbar! - für tansanische Kinder ist eine gute Intenatsausbildung jedoch der Weg aus der Armut. Auch unsere mitgereisten Delegations-Lehrerinnen wurde dieser krasse Unterschied sehr deutlich.

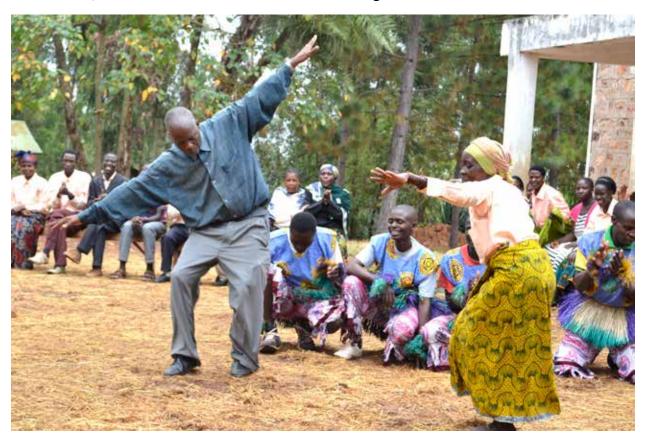
Bildunterschrift: Ilia und Margret Johansen gehen auf eine katholische Privatschule. Unterstützung in Bildung ist wichtig - besonders für die staatlichen Schulen, und deshalb bleiben wir dran und unterstützen unsere Partnerschulen Rulanda und Bugara partnerschaftlich! Und deshalb sind auch besonders Projekte wie der Education Fund und SAWAKU wichtig!

Margret Neuhäuser

#### 30. Juli 2015

## Karambi oder auch "Günters Lieblingsgemeinde"

Die Fahrt auf die Hochfläche von Karambi führt mir (Günter) noch einmal die Schönheit gerade dieser Landschaft vor Augen, obwohl es heftig regnet. Aber in der großen, umgebauten Kirche können die drei Chöre den Regen übertönen und die Sonne lacht wieder vom blauen Himmel, als wir nach der Vorstellung aus der Kirche kommen, um den herrlichen Tänzen zuzuschauen, die uns von vier akrobatischen Tänzern vorgeführt wird. Da hält es Lazsro Kafunzile nicht mehr auf seinem Platz, und die weißen Gäste lassen sich nicht lange bitten mitzumachen.



Wir sind alle begeistert von der Gastfreundschaft der Gemeinde in Karambi, die am Nachmittag ihre Fortsetzung in der Familie von "Mr. Everywhere" = Lazaro Kafunzile findet. Als wir bei der



Raum ist in der kleinsten Hütte. Martha und Lazaro Kafunzile laden uns alle zum Essen ein.

Vorstellung der Familie erfahren, dass die Familie zu ihren sechs Kindern noch drei weitere aufgenommen hat, die plötzlich vor ihrer Tür standen, muss mancher von uns an die schrecklichen Szenen denken, die vor Asylheimen in Sachsen ein völlig anderes Bild der Aufnahme von Menschen in Not in unseren Tagen zeigen.



Ich habe das Gefühl, dass ich nun in den Familien meiner engsten Freunde in Kusini B angekommen bin. Auch in Ilemera werde ich von alten Freundinnen und Freunden beschenkt und in verschiedene Familien eingeladen, von Cecilia, Geofrey, Audax, Wilberta und Pastory, ganz abgesehen von den gemeinsamen Abendessen mit Sister Domitina und Margreti. Ich führe sorgfältig Tagebuch, damit ich die vielen Namen nicht verwechsele bzw. vergesse. Trotz der Entwicklungen auf der neuen Straße hat Ilemera noch nichts von seinem Charme verloren, es ist immer noch eine Oase der Ruhe und des Friedens "in the wilderness", wie ich oft gesagt habe. Wenn wir das ICCO-Projekt noch besser mit den Schweden abstimmen könnten, würde ich sogar behaupten, ein gelungenes Projekt kirchlicher Entwicklungshilfe und Partnerschaft.

Wenn Wasser und elektrisches Licht nun in alle Dörfer kommen, schlage ich den Bau eines Gästehauses in Ilemera oder Karambi oder Buyongozi vor, denn Tourismus könnte Geld in die Dörfer bringen. Wegen der Hygiene würde ich mir keine Sorgen machen, ich bin bei meinen Besuchen nicht einmal erkrankt und die Moskitos hielten sich von mir fern. Bitte entschuldigt, dass ich träume. Aber wenn ich sehe, was in den gut zwanzig Jahren der Partnerschaft erreicht worden

ist, habe ich keine Angst vor der Zukunft trotz mancher Enttäuschungen, die uns stellenweise den Mut genommen hat. Bei meinen Predigten mit den Kindern im Stroh vor mir habe ich gemerkt, "God is in the small things, we cannot give him anything, we can only receive from him. We are not the masters of our black sisters and brothers, we are their partners."

Insofern bin ich reich beschenkt aus Afrika zurückgekommen zu meiner Malle und meiner Familie, und ich habe große Hoffnung, dass wir noch viel für Tansania tun können, und jetzt macht noch unsere Anne mit<sup>©</sup>.

Günter Bitterberg



Günter Bitterberg wird dieses Mal von seiner Tochter Anne begleitet.

### Sonntag, 02. August 2015:

## Vier Gottesdienste (keine Angst, nicht nacheinander ...)

Wie schon am ersten Sonntag werden wir auch dieses Mal auf mehrere Gemeinden verteilt. Vier werden von uns predigen (Margret, Günter, Jürgen, Christel), zwei davon zum ersten Mal in ihrem Leben (aber da wird nicht groß gefragt vorher!). Die anderen Mitfahrenden werden im Gottesdienst von unserer Partnerschaft erzählen und die Geschenke übergeben (und entgegennehmen).

#### **Gottesdienst in Ilemera**

Am Sonntag besuchen die einzelnen Delegationsmitglieder Gottesdienste in Itongo, Muleba, Kagoma und in Ilemera.

Bärbel, Jürgen und ich (Christa) besuchen den Gottesdienst um 10 Uhr in Ilemera. Mit der Trommel wird mehrfach vorab zum Gottesdienst "gerufen". Da es an diesem Morgen sehr stark geregnet hat, ist die Kirche zu Beginn des Gottesdienstes noch recht leer. Erst nach und nach füllen sich die Bänke. Pastor Phenias leitet die Liturgie. Jürgen hält die Predigt (er predigt heute zum ersten Mal), Pastor Phenias übersetzt seine Predigt.

Es singen an diesem Tag drei Chöre, u.a. auch der ICCO-Chor. Nach der Predigt von Jürgen (Grundlage der Predigt: Lk 5, 1-11, Der Fischzug des Petrus / Das Leben des Petrus'), berichtet Bärbel über Projekte und bereits erzielte Ergebnisse der

Partnerschaft zwischen dem Kusini B und dem Ev. Kirchenkreis PB.

Anschließend überreiche ich die Geschenke: 200 Euro, eine Kerze für die Gemeinde und Kleinigkeiten für den Kindergarten.

Nach dem Gottesdienst findet, wie gewohnt, vor der Kirche die Versteigerung statt. Dann werden wir von Pastor Phenias und weiteren Gemeindemitgliedern zum Essen eingeladen. Am Nachmittag heißt es für uns: Abschied nehmen von Ilemera ...

#### Christa Müller-Lüke



#### **Gottesdienst in Muleba**

Wir kommen um viertel vor acht im strömenden Regen in Muleba an. Es hat schon eine längere Zeit nicht mehr geregnet und jetzt in einer Woche schon zum zweiten Mal. Der Regen hindert die Gemeinde daran, pünktlich zum Gottesdienst zu kommen. So sind um acht Uhr zum Beginn des Gottesdienstes erst 20 Leute anwesend. Aber im Laufe einer halben Stunde kommen immer mehr Gemeindemitglieder und füllen so langsam die Bänke.

Audax Mtwara leitet den Gottesdienst, welcher von zwei Chören musikalisch begleitet wurde. Theoticus Tiro, ein Lehrer aus der Tukutuku Primary School, begleitet den Gottesdienst als Übersetzer. Ganz zu Beginn des Gottesdienstes haben wir die Möglichkeit uns vorzustellen. Dies nehmen wir zum Anlass, ein paar Worte über die Partnerschaft zwischen Paderborn und Kusini B zu sagen. Uns ist es wichtig zu betonen, dass Partnerschaft ein gegenseitiges Geben und Nehmen ist.

Die Predigt wird gehalten von Margret Neuhäuser und behandelt die Speisung der Fünftausend (Predigttext: Johannes 6, 1-13). Zum Ende des Gottesdienstes nach der Kollekte überreichen wir die Kerze und die 200 €. Wir betonen wie in allen Gemeinden, dass jede Gemeinde dieselben Geschenke bekommt.

Zusammen mit dem Chor verlassen wir die Kirche. Vor der Kirche beginnt die Versteigerung, die nur sehr kurz ausfällt und nur spärlich besucht ist.



Danach gehen wir mit Jackson, einem Mitglied der Jugenddelegation 2010/11 und dem Presbyter Tumsifu Jonathan, ein Lehrer an der Igabiro Primary School, in ein Café (White Rose Hotel) und machen einen Rundgang durch Muleba und über den Markt.

Als wir zurück im Pfarrhaus sind, treffen wir Pastor Jason, der zuvor in Itongo den Gottesdienst zusammen mit Christel und Anne gehalten hat. Er erzählte uns, dass es schon Ideen gäbe, für welche Projekte die 200 € ausgegeben werden sollen. Ein Teil soll genutzt werden, die bisher zu kleine Kirche in Itongo auszubauen und den Kindergarten in Muleba besser auszurüsten. Es sollen Waschräume eingerichtet und Solarplatten auf dem Dach installiert werden.

Stella Wolff

#### **Gottesdienst in Itongo**

Itongo formt mit seinen zweihundert Gemeindemitgliedern zusammen mit der Sub-Gemeinde in Muleba eine Gemeinde. Pastor Jason Kempanju ist der Pfarrer beider Gemeinden. Die kleine Lehmkirche ist an dem Morgen kühl und verregnet, und es dauert eine Weile, bis sich die Kirche mit den freundlichen Gesichtern der Gemeinde füllt. Auch ein Chor der naheliegenden Schule findet sich ein. Alle haben zunächst gewartet, bis es aufgehört hat zu regnen. Da ist es gar nicht schlimm, dass Christel, Faith und ich erst eine halbe Stunde in der viermal so großen katholischen Kirche stehen und uns wundern, dass niemand kommt. Die etwas verwirrte Frau dort versichert uns aber, wir wären am richtigen Ort. Als dann auch noch von einer Trauung gesprochen wird, ahnen wir langsam, wir sind falsch. Da hätten die katholischen Brüder und Schwestern aber nicht schlecht geguckt, wenn nicht nur Abendmahl, sondern auch das Ehegelübde von einer kleinen weißen Frau im Talar abgenommen worden wäre. Lachend verabschieden wir uns und fahren zur nicht weit entfernten Lutherischen Kirche.

Pastor Jason marschiert im Eilschritt durch die Liturgie und unterbricht schließlich noch den Presbyter mit den zu lange dauernden Mitteilungen, sodass er Anne und Christel Raum bieten kann. Es ist beeindruckend zu sehen, wie er ihr zuraunt: "Du machst auch das Abendmahl, es ist interessant für die Gemeindemitglieder zu sehen, dass das auch eine Frau machen kann." Und so lässt sich Pastor Jason auch von Christel die Hand auflegen und überlässt ihr großzügig seinen Platz. Seine Übersetzung der Predigt ist zwar fünfmal so lang wie der Originaltext und kennt weitaus mehr Gebärden, aber die Gemeindemitglieder sind ganz bei der Sache und reagieren mit Lachen und Ausrufen. Die Geschichte von der Speisung der Fünftausenden berührt die Menschen, und Christels Ausführung von einem Gott, der zunächst auch mal keine Lust hat, zu helfen, amüsiert sie.

Natürlich werden wir auch hier reichlich mit schönen Bastteppichen beschenkt. Ein großer Kontrast zu den deutlich geringen Kollekten, die in dieser Gemeinde eingetrieben werden können. Da es in Tanzania keine Kirchensteuer gibt, sind die Kollekten die einzigen Einkünfte der Kirchgemeinden. Es wird genau Buch geführt, wer wieviel spendet, und wer kein Geld hat, bringt Produkte der eigenen Shamba mit. Diese werden nach dem Gottesdienst versteigert, so auch dieses Mal. Mit den ersteigerten Zutaten für eine gute Tasse Kashuagaratee, dem Tee für jedes kleine Zipperlein, steigen wir wieder zu dritt ins Auto und machen uns auf den Weg zum Workshop nach Bukoba.

Anne van den Hul Bitterberg

#### Gottesdienst in Kagoma - oder: Es kann nur EINEN Günter geben

Wir starten früh an diesem Morgen in Richtung Kagoma, um dort um 10:00 Uhr zum Gottesdienst anwesend zu sein. Davor haben wir unsere neue Predigerin Margret und ihre Helferinnen Nastasja und Stella nach Muleba gefahren, wo der Gottesdienst bereits um 8:00 Uhr startete. Wir müssen langsam fahren, denn es gibt einen Platzregen, durch den man kaum noch die Straße sehen kann. Daher fahren wir direkt weiter nach Kagoma. Dies stellt sich dort angekommen als glücklicher Zufall heraus, denn der Reverend Titus Bakenga begrüßt uns und entschuldigt sich dafür, dass sie so spät seien mit den Vorbereitungen für den Gottesdienst. Eigentlich sollte dieser nämlich schon um 8:00 Uhr beginnen, aber durch den Regen dann um 8:30 Uhr. Günter wird durch den Church Elder Isaja Kataemare begrüßt, und bereits zu Beginn wird Günters Lieblingslied Zaidi Zaidi gesungen. Bereits dort strahlt Günter und gewinnt die Herzen der Zuhörer, als er danach sagt, dass das sein Wunsch für später gewesen wäre, aber die Kichengemeinde diesen nun bereits erfüllt habe. Dann wird er gebeten, seine Predigt zu halten.

Er beginnt mit seinen Gründen für seinen Besuch in Afrika und stellt die Unterschiede zwischen Deutschland und Afrika heraus. Er sagt, dass Deutschland eines der reichsten Länder der Erde sei, aber reich an Geld. Ist das das Einzige, was zählt? Afrika mit seinem Tanz, seiner Musik und seiner Kultur wäre auch so reich an Dingen, die genauso viel zählen wie Geld. Er berichtet von seiner letzten Nacht, wo er zu viel Kaffee getrunken und wach gelegen habe. Dabei hat er überlegt, wie viele Namen er von Afrikanern kennt, die schon tolle Gottesdienste gehalten haben. Beispiele hierfür sind Dr. Mbeki, President Obama, Julius Nyere, Martin Luther King oder Nelson Mandela. "Alle diese Menschen



Günter predigt, Lavius Kafunzile übersetzt, und Pastor Titus Bakenga leitet durch die Liturgie.

taten wunderbare Dinge für andere, es gibt also keinen Grund zu denken, dass die Weißen reicher sind. Wir sind alle Brüder und Schwestern". Dies ist bereits seit 25 Jahren so und kann nur dadurch existieren, dass alle die Partnerschaft mit tragen. Die Besucher des Gottesdienstes scheinen angetan von Günters toller Rede und sehen trotz des immer noch andauernden Regens gut gelaunt aus.

Im Anschluss an diese Predigt gibt es das Abendmahl und die Kollekte gleichzeitig, damit noch



genug Zeit für die Versteigerung ist. Wir überreichen die Kerze und die Orden und Günter erklärt auch dessen Bedeutung. Ein älterer Mann erkennt in den drei Hasen die Dreifaltigkeit und erhält dafür einen eigenen Orden, den Günter mitgebracht hat.

Im Anschluss an den Gottesdienst ersteigert der Mann als Dank für uns Erdnüsse, Bananen und eine fernassi....einfach toll!

Einen weiteren Sugar cane bekommen wir geschenkt, verschenken ihn aber an die vielen anwesenden Kinder, und jedes bekommt davon ein Stück. Die Menschen hier sind wirklich sehr freundlich, wir sind ganz begeistert von der Gastfreundschaft. Sie bedanken sich, bevor sie frohen Mutes nach Hause gehen. Es wird also nach dem Köpfen unseres Hahnes Günter gestern deutlich: es kann nur einen Günter geben.

Silvie Kraatz



Abschied von Ilemera: Jetzt geht es auf zum Workshop nach Bukoba!

## 02.-04. August 2015 Workshop in Bukoba

Wir Delegationsmitglieder hatten die Idee vom workshop aufgebracht. Die Evaluation der Partnerschaft durch Fortunatus Kabigiza hatte u. E. nur Sinn, wenn wir sie gemeinsam als PartnerInnen besprechen könnten.

Dazu hatte Fortunatus nicht nur seine englische Fassung zunächst auf Deutsch, sondern diese dann auch wieder auf Kiswahili übersetzt. Alle Partnerschafts-Committee-Mitglieder, die Leitungen der Partnerschaftsprojekte, sowie je ein männlicher und ein weiblicher church elder (wie PresbyterIn) aus den sechs Hauptgemeinden und die VertreterInnen der Partner-Schulen waren eingeladen. Dazu noch wir 12 Delegationsmitglieder. Wir waren ca. 45 Leute.



Wir haben alle auf Anregung von Fortunatus - a) um sie von ihren Aufgaben Zuhause "loszueisen" und b) um unsere Partner von ihrer (zuweilen beschwerlichen) Pflicht zur Gastfreundschaft zu entlasten - ins ELCT Hotel nach Bukoba eingeladen. Das ist offenbar eine gute Idee. Alle sehen sichtlich entspannt aus, genießen das Essen, das ihnen serviert wird und nutzen die Zeit wirklich eifrig, um sich zu unterhalten und die Dinge der Partnerschaft bis tief in die Nacht in den Zimmern durchzudiskutieren.

Ich glaube denn auch, dass der Wert des workshops (für den die Pfarrer sich später noch per E-mail bedankten) vor allem darin besteht, die Tansanier in der "extended family" zusammen zu bringen und damit die Sache und die Details der Partnerschaft einem größeren Kreis zugänglich zu machen. Wir werden dabei gerne gesehen. Uns wird auch aufmerksam zugehört, aber ob sie unsere Ideen aufgreifen, steht noch dahin. Wichtiger ist, dass unsere PartnerInnen für ihre eigenen Ideen neue Zuhörende und vielleicht auch neue Mehrheiten gefunden haben. Und nebenbei hatten wir zwischendurch beim gemeinsamen Spielen und Singen viel Spaß zusammen.

Weitere Ergebnisse des Workshops finden sich am Ende dieses Berichts in englischer Handschrift.

Christel Weber

## 02. August 2015

## Seitengespräch mit Dr. Katarama

Am ersten Workshoptag ist zufällig auch Dr. Charles Katarama, der Education Office, in Bukoba, und so haben wir doch noch die Gelegenheit, am Sonntag (!) ein kurzes Dienstgespräch mit ihm persönlich zu führen.

Zunächst bedanken wir uns dafür, dass er im Großen und Ganzen seine Versprechen gehalten und Lehrer nach Rulanda und Bugara geschickt hat. Dadurch sind sie jetzt in einer weit besseren Lage als noch vor dem großen Schulmeeting im Februar 2014. Dann berichten wir erneut über unsere Erfahrungen, die wir an den beiden Partnerschulen gemacht haben, stellen vor allem aber auch die positiven Veränderungen dar, die es seit dem letzten Besuch gegeben hat.

Charles Katamara macht auf uns einen netten und kompetenten Eindruck, so dass er uns das Gefühl vermittelt, dass er mit uns kooperieren möchte. Er versichert uns, dass er versuchen möchte, nun auch mehr **Lehrerinnen** an die Rulandaschule zu holen. Allerdings können Single Lehrerinnen nicht einfach in die drangvolle Enge eines bisher Single-Lehrer-Hauses gesteckt werden. Da brauchen wir neue Ideen.

Im Gegenzug möchte er gerne wissen, was wir tun können. Wir schlagen vor, dass wir der Rulandaschule Kartenmaterial und (Englisch-)Bücher zukommen lassen können (z.B. durch die Chordelegation, die im Herbst in Paderborn erwartet wird. Außerdem werden wir ihm das "school agreement", welches die Gesamtschule Salzkotten mit der Rulanda Primary School geschlossen hat zukommen lassen, damit er auch darüber ins Bild gesetzt wird, welche Projekte nun als nächstes finanziert werden müssen.

Nastasja Czwink

#### 05. August 2015

### Da bahnt sich was an ...

Treffen mit Pastor Dr. Abednego Keshomshara, Josia Kibira University in Bukoba (und Bishop Elect!) und Mr. Zaura, Schatzmeister der Uni

Nach der offiziellen Delegation bleibe ich mit einigen noch in Bukoba. Wir vertreiben uns die Zeit bis zur Hochzeit von Fortunatus und Charlotte. So komme ich doch noch dazu, mich mit Dr. Abednego Keshomshahara, dem jetzigen Provost und designierten Bischof der NWD Diözese (die Einführung ist im Oktober 2015) zu treffen. Er holt Margret und mich mit dem Auto ab, und wir fahren zur Uni, die ich ja im Februar 2014 schon besucht habe.

Ich berichte von dem Gespräch damals mit Dr. Wilson Niwagila, der dieses Mal leider krank ist. Es ist mir nicht gelungen, zwischenzeitlich wieder Kontakt zu ihm aufzubauen. Meine Mails blieben unbeantwortet. Ich bedaure das.

Aber ich habe ja bereits Gespräche in der Uni Paderborn geführt und bringe konkretere Vorstellungen für eine Uni-Partnerschaft mit:

Prof. Christine Freytag ist in PB meine Ansprechpartnerin. Sie ist Erziehungswissenschaftlerin. Sie möchte gerne einen Lehrer-Austausch initiieren. Ihr geht es um interkulturelles Lernen, nicht um finanzielle Transfers.

Ich erzähle, dass es aufgrund der vielen Flüchtlinge auch in Deutschland immer wichtiger wird, dass Lehrende kulturelle Kompetenz an die Schule mitbringen. Genau das soll der Austausch befördern. Dr. Keshomshahara erzählt noch, dass die Uni, um von einer vorläufigen zu einer dauerhaften Akkreditierung vom Staat zu kommen, eine Partnerschaft mit einer ausländischen Universität haben MUSS. Es drängt geradezu.



Wäre doch toll, wenn die JoKuCo sich mit der Uni Paderborn austauschen würde! C.Weber, M. Zauro, A. Keshomshara.

Unser ca. 1,5-stündiges Gespräch ist sehr angenehm. Es beinhaltet auch einen Gang durch die Gebäude, die (ähnlich wie in Paderborn) immer mehr werden und sich langsam aber sicher über den schönen Hügel erstrecken. Auch dormitories sind dazu gekommen. Ich bin zuversichtlich, dass wir etwas Gescheites hinbekommen werden, das beiden Unis nützt.

Christel Weber.

### 08. August 2015

### Und am Ende noch eine Hochzeit ...

Nach dem offiziellen Ende der Delegation bleiben noch etliche von uns in Bukoba. Einer aus unserer Mitte, AK-Mitglied Fortunatus Kamugisha Kabigiza, schickt sich an, sich mit seiner Frau, Charlotte Weber, in Bukoba kirchlich trauen zu lassen.



Fortunatus' Oma hat 14 Kinder großgezogen und alle auf die Secondary School geschickt: Respekt!



Was folgt sind ein anrührender Besuch im Dorf des Bräutigams, Ishozi, wo wir auch unsere alten Freunde Christa und Pastor Edwin Issaya wiedertreffen, Besuche im Waisenhaus Ntoma, in dem Charlotte ein Jahr lang gearbeitet hat, Besuche auf dem leuchtend bunten, faszinierenden Markt von Bukoba und zwischendurch auch ein bisschen Erholung in einer Strandbar.

Während die Europäer, die nach und nach zur Hochzeit eintreffen, gut begleitet von Fortunatus das "Vorprogramm" absolvieren (Fortunatus muss in diesen Tagen wirklich mehrere Köpfe und Arme haben), stellen seine Eltern mit zwei Committees eine eindrucksvolle und wunderschöne Hochzeitsfeier auf dem weitläufigen Rasengelände vor dem ELCT Hotel (nahe dem Strand) auf die Beine.

Es sind besonders die Rituale, die uns faszinieren und berühren. Alle drücken sie die Verbundenheit der Gemeinschaft mit dem Brautpaar und ihre Unterstützung für die beiden aus. Die Rituale sind bedeutungsvoll (und nicht zu vergleichen mit den manchmal, an den Haaren herbeigezogenen Spielchen auf unseren Hochzeitsfeiern ...). Und wir sind mittendrin in dieser Gemeinschaft. Die trägt auch uns. Das dürfen wir am Ende noch mal spüren. Dafür sind wir sehr dankbar und singen "Umoja ni nguvu": Gemeinschaft macht stark.



# PARDERBON SOUTHERN B WORKSHOP AT THE ELCT BUKOBA HOTEL AUGUST 2-4-2015

## BETHANIA

OPPORTUNITIES CHALLENGES OPINIONS

Opportunities

- 1. Bethania Center is located near with the main road.
- 2. The Area is near with the lake (cod climate)
- 3. There is electricity (power supply)

Challenges

- 1. No enough rooms for many people. There is a need of more rooms 1.e. Two self-Contained rooms and five other rooms for accommodation (: Seven rooms needed)
- 2. There is also the problem of Water tank 1.e. sim tank.
- 3. There is also the need of the Meeting room.
- 4. Transport is not enough.
  1.E. Motorbike which can help in making shopping etc

## BETHANIA

## Opinions

- 1. Advertising people through E-mails, websites, companies etc
- 2. Getting More education Through discussions with different groups about Bethania.
- 3. The Center should be Open to entertain all Customers.
- 4. There are still continuing to collect products from the shamba of cottee and Bananas plants so as to get money for needs.

  Comments and questions

1. Another advertisement Idea: contact small Companies who would be interested in "team"-building programs.

2. First you need to know how to attract guests to Come to Ilemera. They will not simply come be cause of Self-Contained rooms, They need to know why they should come to that place.

- Attractive entrance at the Main road

- Posters: Hospitality of hosts
  Places to sit under the tree
  Oasis in The desert.
- 3. What are the new Ideas for Women especially to this Century it look all the time for year we have the same activities?
- 4' Whom do you think may have interest to stay at Bethania guest house? Tourists, church groups, youth groups or who?
- 5. What are your ideas, if The projects of the guesthouse does not work or does not bring enough money?

## PPF

OPPORTUNITIES CHALLENGES OPINIONS

Opportunities
1. Ndolage Dr. Come to Ilemera to offer specialized
Medical Rx-in Rural areas.

2. We are delivering the services despite of the better costs.

Challenges
1. To get better education staff and higher sallaries.
2. We must work Under govt. Regulations and Standards.

3. PPF offers external Medical treatment (Refferals)

4. Govt. offers only supplimentally drugs I.e. antworms. tron drugs, ant. TB, HIV drugs.

5. Most of people do not have a reliable income so when sick people look for PPF becomes a challenges.

6. No. of people is high when there is Doctors from Ndolage.

7. Poor people when reffered to another hospital are supposed to pay for Themselves.

- Opinions
- 1. To finish the lab which its furnitures and equipments so as to work properly.
- 2. Insisting the Medical Secretary of the Diocese to Continue dealing with the lab. Registration.
- 3. Alterative Use of the Relative house as a staff house if more staff will be employed and Rent Could go to Dispensary.
- 4 To fix the amount of Rx for the poor who need/ come for the treatment. (PL2 Discuss)
- 5. People need education through parishes or Congregations on the use of P.P. F to explain who is poor/who is Beneficialises.

## Comments.

- 1. How can a poor Ptwilling afford to pay when reffered to the big Hospital?
  - Don't some hospitals offer a PPF, too?
- 2. How much you need for sallaries ?

# SCHOOL PARTNERSHIP BUGARA AND RULANDA.

OPPORTUNITIES CHALLENGES OPINIONS

Opportunities

- 1. Communication between Tanzanian and Germany Partinership school (Bugara-Rulanda and German-Schools. (Vinsebeck An den Linden, Gesamtschule Salzkotten.
- 2. Exchanging reports between the schools twice a year (june and November) Bugara and fourth for Rulanda.
- from our partinership schools. (Bugara and Rulanda
  - 4. Supporting Pupils toilet bulding for Bugara and Rulanda
    5. Donation of school uniform for Pupils Bugara and Rulanda
  - 6. Supporting of Water tank (15,000 lts) for Bugara.
  - Lack of quick communication e.g. Internet, f-mail e.t.c
  - 2. Lack of Communication charges
  - 3 Lack of visit exchanges e.g. (Tanzania to German)

Opinions 1. Establishment of Communication frequently 2. Exchanging freequently report 3. To have a Contact person between the friendly school and the partinership committee who is also a Member of the committee (The contact person of school be comes a Member of Pertinership)

## EDUCATION FUND

OPPORTUNITIES CHALLENGES

OPINIONS

Opportunities

1. There is a possibility of a parent to contribute some amount of Money for fee.

2. There is also the possibility of a student to get a chance of joining in

3. The parteners of Southern B gets scholarship from the Parteners of Paderborn.

challenges.
I people who are in need of support are very many.

- 2. People who ask for support are very many but the few people archieve.
- 3. Not that all people who are being given loan or support Pass to continue with higher education.
- 4. The students who are being seen that They don't work hard some of them are being terminated from schools.

- 1. Educate on what education fund is intended to.
- 2. Education fund can't surfice all applicants.
- 3. All who get benefits should value and work hard (at school and at home)
- 4. The distribution of funds should be done equally to our Perishes.
- Flarents/Guardians should also be ready to take part in educating their children.
- 6- Education fund is a key project to be taken into Consideration seriously by both parteners.
- 7. Parents/Guardians should also Value the support/loan. That is provided to their Children.

## UNIVERSITY FUND

OPPORTUNITIES CHALLENGES OPINIONS

Opportunities

The loan has enabled those who are being supported to acquire education.

2. Discovering the presence of chances of proceeding with higher education.

1. The loan is not returned in time.

- 2. At the beginning a person is able to pay but reaching at the end fails to complete the all payment
- 31 You can find a person/student has completed his/her studies but at the end does not get a job.
- 4. Some of the parents/guardians are having other Children who are in need of support in lower levels of education.

- Opinions
  If is difficult/hard to pay back the loan immediately after studies, this should be done when a student/ person has got a job.
- 2. The all who get benefits should be encouraged to study hard so that they can get The loan from the government.
- 3. Each parish in every year should support one student of the University and That student should pay back the loan after has got a Job.
- 4. The distribution of university loans should be done equally to our parishes.
- 5. University fund Should surely remain as a revolving fund.

Comments/questions

- 1. What happens if someone doesn't find a job after University? how can you pay for the loan?
- 2. How can a restoring fund work if people start to Pay back Money after five (5) years?
- 3. I heard that people are not good in paying back loans. How can you improve the willingness and capacity of people to pay back loans?
- 4. What happens if you don't study hard ? How do you know? Who decides it you do?

## AND RENOVATING

OPPORTUNITIES CHALLENGES OPINIONS

PARISHES	CHURCHES	EXTENSION	1 5	
Ilemera	FINE	EXTENSION 2		HOUSE - PASTORS (PARISHO)
Muleba		1	- Kyenoner - Kihunge	BAD
	FINE	1-Itongo	0	BAD
Kanyinya	NOT COMPLET	0	3	
Karambi	NOT COMPLETE			BAD
Kitaba	TAN COMPLETE	U	1 -12	FINE
	FINE	0	2-Kitome - Turgama 2-Bisheke	FINE
Kagoma	FINE	3-Rugerie	7	
Lamps 1		- Kusnangti	Free	FINE

Challenges

1. The parishes which needs Sunday school buildings are; kanyinya, Karambi, Kitaba and Kagoma.

2. In addition there is a need of solar panel of the Sunday school buildings.

N.B.
The Partemership committee are given thanks for the supports which they provide especially, the roofs of the buildings which are being constructed.

In Karambi parishe these are churches which are built

- 1. Bihata Already foundation 2. Kanyeranyere - Expanding
- 3. Kyamyorwa lenter level

: Please help them also.

## WORKERS FUND Strength 1. We have people 2. Lay christians 3. Friends/parteners 4 Workers 5. Money and Crops 6. Faith Weakness 1. Poverty 2. Ignorance and Carelessness 3. Infrastructure 4. Language - Poor Communication Opportunities 1- Land 2 Sea, Rivers and ponds Threats 1. Uncontrollable weather 2. youth less participation 3. Corruption Opinions 1. Stewardship teachings 2. More Secular education through study tours e.t.c 3. Knowledge in enterprenuership

# WORKERS FUND Comments and questions. 1. The topic is not clearly presented 2. Who is benefiting the above 3 tunds? 3 How are the emergency fund and Worker's fund defined. 4. Why stuff of the Disp. not involved in study tour. 5. Threat: Weather! We have uncontrollable weather all over the world. you should better think about how to deal with it.

## SAWAKU

OPPORTUNITIES CHALLENGES OPINIONS

Opportunities

There is a posibility to go to school and to get a good job later on = Encouragement / privilege.

2. Project is well known no advertisement needed. = Tishirt ???/Lp Symbols ?/Open book?

Challenges
1. No permanent office - Headquarter in Hemera.

- 2. No field assistants Employed permanent assistants/ Workers.
- 1. To get the workers from Sawaku lather Than mixing Huyawa na sawaku.
- 2. To be given loans of baiske bicycles because of the long distance and they have to pay back the loan Money from Their Sallaries.
- 3. Transfering Money from the education fund to Sawaku.
- 4 access to information/by a computer
- 5. Office-Not only a place to store documents, but also to store school materials which can be given

## SACCOS/ICCO

OPPORTUNITIES CHALLENGES OPINIONS

1. SACCOS, Things which were discussed:

a) Kagoma, Karambi and Kitaba are going on well but Ilemera is now starting afresh. (to elect new leaders/leadership)

- b) For those that have not payed back the loan have to be taken to the Court
- c) To have a supervisor as it was before, that he she will be leading the all groups for Saccoss to bring the monthly reports (co-ordinate) (cellia Bunyuku)

Opportunities

- 1. Only kusini B (Southern B) Children are the once's to be helped especially ophans who combreted standard seven or form four and others who did not go to school.
- 2. There is a possibily to go to school and to get a good job later on.

Challenge

1. No permanent Office - headquarter in Ilemera.

_	
ŀ	OPINIONS To start afresh the Cooperation That had Stopped
2.	To be given works like Making uniforms example Rulanda and Bugara:
3.	Every money concerning Icco should pass through The District A/C.
	To have Modern mashines which uses electricity so that some would be taking woods /timbers from Muleba and May bring them to Icco.
5.	There should be Indentification between Sawaku, Icco and Huyawa in order to know whom they are saving according to the Services given to the Children.
6	To cover long distances.
- 11	
,	
	· ·

## SACCOS/ICCO

COMMENTS/QUESTIONS

- 1. Which Method/criteria used to get students or pupils ?
- 2 Why should we ask people to come to HeadQuater, It will increase budget.
- 3. Cooperation with Icco Concerning School Uniforms .
- 4. Good Idea is to have an office for school materials.
- 5. Good Idea is to have a T-shirt.
- 6. Who will pay the field assistance ?
- 7. More loans ? I doubt -...
- 8. An Idea of having the T-shirts won't it bring misunderstandings between student incase of Seggregation ?
- 9. There is a need of a laptop.
- 10 How students get to know about sawaku?

SACCOS (COMMENTS)

- I what are your ideas for a new start 2 why didn't you work on the questions found Under the report from Who could do The job as a supervisor ?
- 2. The old system didn't work out, so does it make sense to start the same system again ?
- 3' Programmes looks to be a problem to allover out